

Bezugspreis:

Bestellh. 30. - 31. monatl. 10. - 32. ...

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Sonntabend, den 17. Juli 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Unterzeichnung & Konferenzschluß. Wiedergutmachungskonferenz in Gent.

Spa, 16. Juli. (WZ.) (Aussch.) In der heutigen ...

Die Beratung der Wiedergutmachungsfrage wurde auf ...

Die Unterzeichnung des Kohlenabkommens unter ...

So hart das Ergebnis für uns ist, würde es doch ...

Das letzte Ringen.

Spa, 16. Juli. (WZ.) Es war wieder Ruhe, als die im ...

Schließlich wurde und in der oberschlesischen Frage ...

Alliierten damit einverstanden, daß der Artikel 7 nicht von ...

Es solle in einigen Wochen in Genf eine neue Konferenz ...

So ist die Entscheidung gefallen, die nicht zweifelhaft sein ...

Kritische Stunden.

V. S. Spa, 16. Juli, abends. (Eigener Drahtbericht des ...

Abreise der Sachverständigen.

Spa, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Heute ...

Abends sind Stinnes und Biedfeld (Krupp) sowie ...

Die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen.

Spa, 16. Juli. (WZ.) Reichsminister Dr. Simons hatte ...

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ...

Paris, 16. Juli. Humanité schreibt: Dieses sensationelle ...

Braucht Frankreich unsere Kohle?

Nach dem, was in den letzten Tagen von französischer ...

Wir wollen aber diesen Gedanken heute nicht weiter aus ...

Auf dem 14. Kongress der Fédération du Sous-Sol ...

Die französische Industrie wie die Landwirtschaft haben ...

Die Nationalisierung wird neue Grundlätze aufbringen, die ...

Zum Beispiel wäre es in einer Grube des Pas-de-Calais, wo ...

Es ist eine Lüge zu sagen, daß unser Tiefboden weniger reich ...

Ingeachtet des Artikels 31 des Gesetzes von 1810, welches ...

Es ist schwer, im Hinblick auf unsere Gleichgültigkeit, den ...

Aber, wird man sagen, gibt es denn keinen Grubendienst ...

...wahrzunehmen? Enthält denn das Gesetz keine Bestimmungen, die geeignet wären, die Ingenieure die Aufgabe erfüllen zu machen — Männer, die über ein unpoetisches Fachwissen verfügen —, aus denen sich der „Grubendienst“ zusammensetzt?

Wie will man zulassen, daß die Dinge so fortgehen sollen?

Der Redner zeigte dann in weiterer Ausführung, daß es selbst an Hand des Gesetzes, das den Konzeptionären soziale Freiheit in der Nicht-Ausbeutung ihrer Konzeptionen läßt, sehr wohl möglich wäre, die Kohlenproduktion in Frankreich erheblich zu steigern. Hat er recht, und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, so muß man sich erlauben fragen, warum Frankreich unsere Kohle beansprucht, wo es selber sozialer Strohleuten unbenutzt läßt?

Aufforderung zur Widersetzlichkeit.

General Graf v. d. Goltz gegen die „Jammerregierung“.

Während die Regierung sich in Spa verflüchtigt hat, die Entwaffnung der Bevölkerung durchzuführen, dekretiert der General Graf v. d. Goltz in der „Deutschen Zeitung“ kurzerhand: „Die Waffen werden nicht abgeliefert.“ Er schreibt:

Unsere Regierung hat was wieder völlig versagt. Kläglich in zitternder Angst hat sie untergeschrieben. In die Regierung Deutschlands, die nicht einmal die Wahrheit im Parlament beifügt!

Ich begrüße den Vorgang auch als Schritt zur Befreiung. Denn jeder Bürger und Arbeiter, der noch Mannesmut besitzt, wird sich weigern, dem Befehl der entnervten Weiber an Regierungssitz zu folgen. Ich hoffe bestimmt, daß die Wahrheit des Reichstages oder doch die noch männlichen Reichstagsmitglieder, eine solche Jammerregierung zum Teufel jagen und daß kein Winkstücker seine Waffen abgibt und damit sich sein Vaterland dem fälschlichen Untergang zuführt.

Es ist sehr unterhaltend, welche Kräfte Graf v. d. Goltz gegen die Regierung findet, in der doch seine Freunde und Bundesbrüder von der „Deutschen Volkspartei“ sitzen. Aber wir müssen zugestehen, daß die Regierung die ihr vom Grafen Goltz verliehenen Ehrennamen durchaus verdienen würde, wenn sie nämlich sich derartige Provokationen ruhig gefallen läßt.

Daneben wäre es ganz interessant, festzustellen, zu welchen Zwecken sich der edle Graf so sehr an die Waffenkammer. In unserem Besitz befindet sich ein Rundschreiben des „Nationalen Heimatsbundes zur Verjüngung der Reserveoffiziere“ (Mitarbeiter: 1197/20). Dieses Rundschreiben beschäftigt sich mit der Unterbringung entlassener Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in der Landwirtschaft. Wörtlich heißt es darin:

Vorbedingung ist unbedingt vaterländische und aufständische Gesinnung, da die betreffenden Bauern und Gutbesitzer nicht nur Arbeiter, sondern auch persönliche Beschützer bei sozialistischen Unruhen haben wollen.

Unterzeichnet ist das Rundschreiben: Der geschäftsführende Vorsitzende, Graf v. d. Goltz...

Das Ende einer Liebe.

Graf Reventlow gegen die Deutsche Volkspartei.

Die Entschuldigungen wegen des alldeutschen Dummjungenstreiches, die am Freitag mittig durch Salutieren der französischen Flagge am Pariser Platz vor sich ging, hat den Grafen Reventlow in lobende Mut verriecht. Auf den einfachsten und nachgelagerten Gedanken kommt der edle Graf natürlich nicht, daß nämlich solche Entschuldigungen nicht notwendig wären, wenn alldeutsche Laufjungen ihre Streiche unterließen und wenn die „Deutsche Tageszeitung“ es unterließen, den „nationalen“ Jahrgang zu solchen Streichen aufzuheben. Anstatt ruhig zu gehen, daß

das deutsche Volk auch hier nur Fensterheben bezahlen muß, die er mit seiner Stumpfheit eingemessen hat, redet Graf Reventlow große Töne, die aber nebenbei eines humoristischen Anstrichs nicht entbehren, wenn es am Schluß heißt:

Auf dem Pariser Platz geschah nicht der Reichswehr Schmach, nicht dem deutschen Volk, Schmach allein den Herren des auswärtigen Amtes und der Reichs- und Landesregierungen, die in ihrer Untwürdigkeit weder Maß noch Ziel zu kennen scheinen. Wenn Spa vorüber sein wird, dann wird wohl noch Gelegenheit sein, sich über diesen neuesten Höhepunkt der deutschen Geschichte zu unterhalten.

In der so geschmähten Regierung sitzt ja nun vornehmlich die Deutsche Volkspartei, mit der Graf Reventlow im Wahlkampf durch die und dünn gegangen ist, um ihr zu Ministerstellen zu verhelfen. Aber dieses Lied dürfte ja nun das Ende der Freundschaft sein. Hier steht man ihre Trümmer rauchen...

Ein neuer Reichsverband.

General v. Liebert an der Arbeit.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie unruhlichen Angedenkens soll wieder ins Leben gerufen werden. Seine Hauptmotoren empfinden ihre Arbeitslosigkeit seit Auflösung des Verbandes drückend und sehen sich nach neuem Betätigungsfeld um. Da aber der alte Name ihnen doch zu kompromittiert erscheint, so wollen sie den früheren Laden unter neuer Firma aufmachen. Bereits haben sie eine „Bürgerliche Flugblattzentrale“ gegründet, als deren Vorstand die ehemaligen Reichsverbandgrößen General z. D. v. Liebert und Syndikus Dr. Ludwig zeichnen.

Aber diese Flugblattzentrale ist nur als Keimzelle zu größeren Dingen gedacht. Aus ihr soll entstehen der „Verband für Bürgerliche Einheitsfront“, dessen Aufgabe es sein wird, die Tätigkeit des alten Reichsverbandes fortzusetzen. Für ihn erlassen die Liebert und Ludwig einen Gründungsaufruf, dem sie ein Beitrittsformular angehängt haben. Als vorsichtige Geschäftsleute haben sie diesem Formular eine Klausel beigefügt, durch die sich der Eintretende gleich für die Dauer von drei Jahren zur Beitragsleistung verpflichtet. Ueber den Zweck des neuen Reichsverbandes sagt der Aufruf:

Der Sozialismus aller Richtungen ist zu bekämpfen, das schaffende Bürgertum zu stärken. Die Wahnideen müssen aus den Köpfen heraus.

Da mögen die Herren Liebert und Ludwig, die sich noch immer mit der Wahnidee tragen, den sozialistischen Gedanken niederzertreten zu können, recht kräftig an ihre eigenen Schädel schlagen!

Der Landbund als Friedensstörer.

Er gefährdet die Arbeitsgemeinschaft.

Von zuständiger Stelle wird der „Dona“ geschrieben: Am 10. Juli d. J. wurde durch restlose Wiederaufnahme der Arbeit der Landarbeiterstreik im Kreise Schlochau beendet. In den Hauptpunkten blieb der bisherige Tarif maßgebend. Um einige Änderungen, wie Vermehrungen des Getreidequotas, Verwertung der Naturalleistungen usw. genau festzustellen, wurde auf Anregung der Arbeitnehmer ein Ausschuss von 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern unter Vorsitz des Landrats eingesetzt. Dieser Ausschuss konnte sich zu einer dauernden Arbeitsgemeinschaft für den Kreis Schlochau einsehen und dazu beitragen, daß die das Arbeitsverhältnis betreffenden Auseinandersetzungen allmählich in ein unpolitisches Probestadium gelenkt und auf rein wirtschaftlichen Boden gestellt werden. Das aber pocht dem Pommerischen Landbund nicht. Nur keine friedliche Entwicklung! Ist keine Parole. Entgegen seinen lauten Worten und bombastischen Zeitungsmeldungen sucht der Landbund die endlich und nach vielen Bemühungen sich andahnende friedliche Fortentwicklung zu stören. Dadurch, daß er ohne jeden zwingenden Grund mit allen Kräften sich bemüht, die Arbeitnehmergruppe des Pommerischen Landbundes im Kreise Schlochau einzuführen und so die Arbeitsgemeinschaft zu sprengen. Es ist selbstverständ-

lich, daß bei Durchführung dieses Versuches alle übrigen Arbeitnehmergebiete sofort in die schärfste Opposition gedrängt werden und der im genannten Bezirke sich andahnende Wirtschaftskrisis aufs ernsteste gefährdet wird.

Dieser nachteilige Sachverhalt spricht Länder und zeigt den Landbund, wie er in Wirklichkeit ist.

Ende des Landarbeiterstreiks im Kreise Köslin.

Köslin, 16. Juli. (Z. N.) Nach der letzten Erklärung der Arbeitgeber im Pommerischen Landbund verließen die Landarbeiter für gestern nachmittag eine Generalversammlung in Köslin ein, in der der Beschluß gefaßt wurde, die Arbeit am Freitag, den 16. Juli, wieder aufzunehmen. Nach den bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten wurde heute früh auf fast allen Gütern im Kreise Köslin die Arbeit, die seit dem 17. Juni ruhte, aufgenommen. Den Landarbeitern wird für die Streifzeit Barlohn und Deputat abgezogen. Die Arbeitszeit wurde geregelt nach der Landarbeiterordnung einschließlich der 11stündigen Arbeitszeit.

Ein sozialistisches Programm.

Erklärung der Braunschweiger Regierung.

Braunschweig, 16. Juli. In der Landesversammlung leitete Minister Ceter die Beratungen des Staatshaushalts durch eine programmatische Erklärung ein, nach welcher das Staatsministerium sich zur sozialistischen Gesellschaftsordnung bekennt. Das Staatsministerium wird im Rahmen der Verfassung und Gesetzgebung des Reiches im freistaat Braunschweig auf dem verfassungsmäßigen Wege folgende Aufgaben zu lösen verbinden:

Die Umwandlung der Einwohnerwehren, der Sicherheitspolizei und der Polizeiorgane zu Einrichtungen zum Schutze des Freistaates und des ganzen Volkes, Befreiung der bürokratischen Staatsverwaltung wie der bureaukratischen Verwaltung in Gemeinde und Kreis, Übernahme der Verwaltung durch das Volk selbst, Umgestaltung der Stadt-, Gemeinde- und Kreisverwaltung und Ausbau der Gemeinde- und Kreisverwaltungen zu vollen Selbstverwaltungskörpern, die zugleich Wirtschaftskörper werden, Ausschaltung aller persönlichen und kapitalistischen Interessen bei der Verwertung und Ausnützung der Staatsländereien, Fortschritt, Förderung der landwirtschaftlichen Produkte und der Viehhaltung für die Bedürfnisse der Allgemeinheit, Ablieferungspflicht aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse an Gemeinde und Kreis, Durchführung der Trennung von Kirche und Staat nach den Richtlinien des Reiches, Schaffung einer Staats- und Einheitschule, Befreiung der Klassenjustiz, vorbildliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Staatsbetrieben, staatliche Regelung des gesamten Wohlfahrtswesens, der Armenpflege und des Gesundheitswesens.

In Braunschweig regieren die beiden sozialistischen Parteien zusammen. Ohne die richtige Abstinenzpolitik der Unabhängigen könnten wir für das Reich eine Regierung mit ähnlichem Programm haben.

Polnische Versammlungsprengung.

Abstimmungskampf mit Revolver und Gummiknüppel.

Katibor, 16. Juli. Der „Katiborer Anzeiger“ meldet: Am Sonntag sprengte in Bellenborf, Kreis Katibor, eine polnische, mit Revolvern und Gummiknüppeln bewaffnete Bande eine Versammlung heimatsstreuer Oberschlesier. Auf die Sprengung der Versammlung war der Betrag von 3000 M. ausgeföhrt worden. Später wurde ein Handgranatenanschlag auf die Schule verübt. Der italienische Kreisinspektor verhängte über den Ort den Belagerungszustand.

Frankfurter Gasarbeiterstreik. In Frankfurt a. M. sind die Gasarbeiter Freitag nachmittag wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Clara Viebig.

Zum sechzigsten Geburtstag der Volksdichterin.

Unsere Zeit hat nicht gerade einen Ueberfluß an tiefstehenden, literarisch hochstehenden Romanen, die dem Empfinden der breiten Massen sich inhaltlich anpassen. Trotz Martin Andersen Nexes in aller Welt gelesenen „Pelle der Eroberer“ darf man sagen: der große sozialistische Roman fehlt noch immer, wenigstens bei uns in Deutschland. Hier und da sind schillernde Ansätze gemacht worden, die aber meistens in der mehr oder weniger stark gefärbten Schilderung des Einzelereignisses stecken blieben. Da mußte man mit dem fälschlich nehmen, was man immerhin als Ersatz des eigentlich Erlebten ansprechen konnte. Was da geboten wurde, war mehr ein Erklären des Alltagslebens vom bürgerlichen Standpunkte. An derartigen Vorbereitungen war allerdings ein Mangel weniger bemerkbar. Von zeitgenössischen Romandichtern, die sich in dieser Art versuchten, ist in den Arbeiterblättern während des letzten Vierteljahrhunderts wohl keiner so häufig zu Wort gekommen und so gern gelesen worden wie Clara Viebig.

Die leidenschaftliche, alles Gräßliche meidende Schreibart Clara Viebigs, ihre Fähigkeit, miteinander ringende Konstante Kraftvoll aufzubauen, ihr liebevolles Eingehen auf menschliche Schwächen, ihre scharfe Beobachtungsgabe haben ihr zu dem unbestrittenen Erfolge verholfen, dessen sie sich heute mit ihren sechzig Lebensjahren erfreuen darf. Und es ist bewundernswert, wie sicher sich die Dichterin in alle möglichen Gesellschaftsschichten, in vollkommene Eigenarten und Dialekte einzufinden vermag: sie ist bei den Kleinbauern und Heimarbeitern ihrer Eifelheimat ebenso zu Hause, wie in den Schindelbataren und Erdblöcken polnischer Arbeiter Ostdeutschlands. Sie kennt sich in Naturumgebung des Großstädtlers aus; sie zeichnet mit weicherer Feder Berliner Typen: Gemütskinderinnen, Dienstmädchen, Kleinhandwerker, Sechserrentner. Ihr scharfes Einfühlen in jedes Milieu ist denn wohl auch in erster Linie eben das gewesen, was ihre Erdbergarbeit dem Klassenbewußten Arbeiter so nahe gebracht und so sympathisch gemacht hat. Dabei ist ihre Kunst frei von jeder politischen Stellungnahme. Um so lieber und um so häufiger werden — hier wirken Tendenzen eines tiefen, erzieherischen Humanitätsbegriffs — soziale Schäden aufgedeckt. Nicht daß sie groß beim Namen genannt würden! Die Schilderung an und für sich wirkt immer schon bei Clara Viebig. Sie ist ein Spiegel, den sie der Zeit vorhält. Unbedingte Wahrheitsliebe und Lebenssehnsucht sind ihre Hauptbedingungen ihrer Kunst. Und wie im Leben gewöhnlich nicht Hart auf Hart steht, sondern tausend Uebergänge allzuhafter Konturen zu unvollkommenen Pflegen, so auch in den Romanen unserer Dichterin. Aber das mag zu einem großen Teil von ihrer gewinnenden, weicherzigen Weiblichkeit herkommen, die unwillkürlich alles Schroffe zu mildern, alles Harte zu lindern bestrebt ist.

Clara Viebigs Begabung drängte bald auf ein ganz bestimmtes Gebiet hin: sie wurde die Dichterin des grohangelegten Zeitromans. Ueber den Rahmen des Einzelbuches hinaus benutzte sie die Fäden, die sich zwischen Zeilenfolge und Zeilenfolge, zwischen Kultursolge und Kultursolge spannen. Es waren keine „historischen“ Romane, die sie gab. Dazu wurzelte sie mit ihrem ganzen Erfinden viel zu sehr in der Gegenwart. Aber man merkt ihrem Schaffen die Freude an, z. B. das sich ständig weitende und erweiternde Berlin beobachten und schildern zu können. Von dem Berlin der vierziger Jahre bis in das heftig pulsierende Revolutionsleben der Gegenwart hinein führt in einer fesselnden Romanfolge dieser Zug ihres stolzen Schilderungsvermögens. Und die Berliner werden der Dichterin Dank wissen für diese liebevoll geleistete und wohl auch durchweg gelungene Arbeit.

Das Schaffen Clara Viebigs kann man in verschiedene Schichten und Perioden gliedern. Ihrer Frühzeit entstammen die Eifelergählungen und Eifelromane „Atheinlandsdichter“, „Ander der Eifel“, „Das Weiberdorf“, „Vom Müllerhannes“ usw.; dann kommen die starken, kraftvollen Berliner Romane („Das tägliche Brot“, „Die vor den Toren“, „Das Eisen im Feuer“, „Eine Handvoll Erde“ usw.) Mit der Entstehung des Reiches und seiner Ostmarkenpolitik befaßten sich die „Wacht am Rhein“, „Das schlafende Heer“, in denen ein großes geschichtliches Geschehen in prächtig gezeichneten Bildern sich vor unseren Augen aufbaut. Dann sind noch die beiden Romane der jüngsten Vergangenheit (der im „Vorwärts“ abgedruckte „Töchter der Deluba“ und „Das rote Meer“) zu nennen, deren letzter jetzt erst gerade auf den Buchmarkt gekommen ist und mit dem wir uns heute bei dieser Gelegenheit gleich ein wenig ausführlicher befaßen wollen. Die meisten dieser Arbeiten gelangten im „Vorwärts“ und in der „Neuen Welt“ zum Ausdruck.

Just in diesen Tagen, da die Dichterin in ihr siebentes Lebensjahrzehnt eintritt hat sie eine neue, aus der allerjüngsten Gegenwart heraus geborene Gabe beider, den Roman „Das rote Meer“ (Berlin, Egon Fleischel u. Co., Preis 10 M.). Es ist wieder ein Roman unserer Zeit, und zwar die Fortsetzung ihres vorletzten, überaus günstig aufgenommenen und auch in der Parteipresse recht häufig abgedruckten Kriegromans „Töchter der Deluba“. Derselben Personen treten auf: die nachdenkliche Hedwig Partholdi, die rheinisch-luflige Annemarie, die alte Krüger, die um ihren vermöglichen Sohn trauert, die Näherin Hieselbahn mit ihrem unehelichen Kind, die tief veranlagte Elli Koffi, die Generalin von Voigt, der Kriegstruppel Dombrowski, der Fliegerleutnant Partholdi. Der Krieg liegt in den letzten Tagen. Das Schicksal blüht. Die Fronten schwimmen in Blut. Der Hunger schlägt durch die Strophen. Reichgewordenes Volk schweigt und tanzt. Hart und lebenswahr stoßen die Gegensätze aufeinander — bis die Front zusammenbricht, der Kaiser abdankt und die Revolution die freie deutsche Republik aus den Flammen des schwer sich zügelnden Chaos hebt.

Zwingend und überzeugend und völlig tendenzlos ist das große Zeitgeschehen dargestellt. An den einzelnen Personen erleben wir die gewaltige Wandlung. Und doch gibt der rosende Roman keinen allgemeinen Ausblick auf unterm Volkleben, sondern ein kolossalgemaltes, wie es nur ein reines, dichterisches Können und ein ehrliches Sichhineinversenken in Menschenleid und Menschenleid zu geben vermögen. So wirkt Clara Viebigs neuer Roman als Kunstwerk, unter ganzes Empfinden aufwühlend, und als Zeitdokument — geschichtliche Ereignisse sind festgehalten und die das staatliche Leben lenkenden Männer sind beim Namen in A. Ebert und Scheidemann genannt — echt und umfassend. In dichterischer Hinsicht hält es sich mit den anderen Werken der Künstlerin so ziemlich auf gleicher Höhe; es zeigt keine Höherentwicklung ihres Könnens, aber auch keinen Abstieg.

Die am 17. Juli 1860 zu Trier geborene Dichterin hat, selbst bei oberflächlicher Betrachtung, das eine für sich, daß sie niemals mit einer literarischen Mode gegangen ist. Sie hat künstlerisch nur das darzustellen getrachtet, zu dessen Schilderung es sie drängte. Unbedeutend ist dabei ihren Weg gegangen; sie hat ihre Reigungen nirgends abgewogen und die Schale ihrer Perzeptionsgabe immer ohne Rücksicht auf das zahlungsfähige Publikum ausgegüht. Das hat sie zu einem Anwalt gesund und natürllich bewegter Frauenchaft werden lassen, und bei dieser Art ist zumal auch das arbeitende Volk niemals schlecht weggekommen. Seine Rote und seine Sorgen, seine Hoffnungen und sein Sehnen fanden in Clara Viebig stets eine bereite Fürsprecherin. Das soll ihr niemals vergessen sein, namentlich nicht heute an ihrem sechzigsten Geburtstag! Mögen ihr noch viele Jahre segneten künstlerischen Schaffens beschieden sein.

L. L.

Eine märchenhaft gewachsene Stadt ist Los Angeles in Südkalifornien. 1860 zählte dieser Ort erst 1183 Einwohner, seit 1910 aber wuchs er um 80 Proz., liegt auf 575 480 Einwohner und überflügelt das bedeutende San Francisco, das jetzt mit 508 410 Einwohnern ins Hintertreffen geriet. In Los Angeles herrscht Klima und wunderbarer, weiches Licht. Die Stadt ist ein Zentrum für die sich von den Geschäften zurückgezogen haben. Ein Eldorado kapitalistischer Schlaraffenländer! Das mächtige Wachstum der Stadt im letzten Jahrzehnt hängt zweifellos mit dem rapiden Aufstieg der Stadt der Kriegsgewinnner zusammen.

Gorkis Antwort an Kolland, der einen internationalen Kongress der Intellektuellen forderte, wird mit einem Appell von Gustave Courbet an die deutschen Künstler (aus dem Jahre 1870) im neuen Heft des „Forum“ (Verlag Neuenhauer, Potsdam) veröffentlicht.

Theater. Das kleine Theater bringt als nächste Aufführung „Lila von Sibirien“, Schauspiel in drei Akten von Günther Branden. Das Stück will den Dichter Friedrich Schlegel in seiner Umwelt zeigen.

Die schwedische Kamtschatka-Expedition darf als gelungener angesehen werden. Der Dampfer „Kap Lopatka“, der sie an Bord hatte, ist untergegangen. Die Reisiger sind gerettet und befinden sich in Petropawlowsk, die Ausrüstung ging aber verloren.

Die Personalakten der Beamten.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: Der Artikel 129 der Reichsverfassung gibt in klarer Weise den Beamten das Recht auf Einsichtnahme in ihre Personalakten.

In einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern an sämtliche Reichsminister und sämtliche außerpreussischen Landesregierungen vom 19. 2. 1920 — I A Nr. 15 179 — spricht der Reichsminister noch die Ansicht aus, daß nach den Verhandlungen in der Nationalversammlung bei Einsetzung der fraglichen Bestimmung in die Verfassung wohl die Ansicht überwiegen habe, daß den Beamten die Einsichtnahme in alle Schriftstücke zu gewähren sei, die zur Beurteilung der persönlichen Verhältnisse eines Beamten verwendet werden sollen.

Die in den Akten befindlichen amtlichen Äußerungen sind in der Voraussetzung der streng vertraulichen Behandlung abzugeben. Kommen sie jetzt zur Kenntnis der betreffenden Beamten, so können sie leicht in den Fällen ungünstiger Beurteilung zu Verzerrungen führen.

Nach alledem will es nicht angängig erscheinen, die bisher geführten Personalakten ohne weiteres offen zu legen.

Mit diesen Darlegungen und Begründungen gegen die Offenlegung der gesamten Personalakten stellt der Reichsminister in doppelter Hinsicht der gesamten Beamenschaft ein Armutszeugnis aus, wie es schlimmer nicht zu denken ist.

Segen der Erde.

Roman von Knut Hamsun.

Geisler vergah nicht, auf dem Heimweg bei Ägel Ström einzutreten und ihm Bescheid zu sagen. „Ich habe darüber nachgedacht, die Sache ist nun einmal im Gang, du kannst jetzt nichts tun.“

Ob das nun wohl seine letzte Reise in die Gegend gewesen war?

Die letzte Gruppe von Arbeitern kommt vom Berg herunter, der Betrieb hat völlig aufgehört, jetzt liegt der Berg wieder verödet da.

Auch der gemauerte Stall auf Sellanraa ist nun fertig. Er hat ein Korbhaus aus Rosenzweigen für den Winter bekommen. Der große Raum ist in einzelne kleinere Räume eingeteilt, helle Räume, ein gewaltig großer Salon in der Mitte und große Kabinette an den beiden Enden.

Der Stall wird mit Abteilungen, mit Ständen und Holzverschlüssen eingerichtet. Damit das alles rasch fertig wird, sind die beiden Maurer immer noch da, aber Gustaf sagt, er verziehe nichts von der Holzarbeit, und will nun weiter.

Dem anderen Teile der Beamenschaft wird in den Ausführungen des Reichsministers das Zeugnis der Unreife ausgestellt; diese Beamten werden wie unmündige Kinder behandelt, denen es an moralischer Kraft gebricht.

Wenn nun das erwähnte Rundschreiben sich auf einen Beschluß des Reichskabinetts stützt, wonach entweder

a) neue Personalakten anzulegen seien, in die lediglich hgn. erforderliche Stücke aus den alten Personalakten zu übernehmen sind, die alten Akten zu vernichten seien, oder

b) aus den alten Personalakten alles, was zur Vorlage an einen Beamten nicht geeignet ist, entfernt und vernichtet wird, die dann weiterzuführenden alten Personalakten dem betreffenden Beamten auf Verlangen „vollständig“ zur Einsichtnahme vorzulegen seien,

so bedeutet dieses Verfahren nichts anderes, als daß selbst das Reichskabinet den Willen der Nationalversammlung, wie er im Artikel 129 der Reichsverfassung niedergelegt ist, nicht durchzuführen will.

In dem Rundschreiben werden alsdann die betreffenden Ressorts erlucht, die entsprechenden Anordnungen wegen der Einsichtnahme der Personalakten durch die berechtigten Beamten zu treffen.

Während nun das Reichswirtschaftsministerium — um aus Raumangel nur zwei Beispiele anzuführen — sich darauf beschränkt, das Rundschreiben des Reichsministeriums des Innern in Abschrift den nachgeordneten Behörden mit der Weisung zuzustellen, je nach den einzelnen Fällen entweder nach dem unter a oder b angegebenen Verfahren zu handeln, hat das Reichsarbeitsministerium folgenden Erlaß herausgebracht, der nachstehend wiedergegeben ist und hinsichtlich des Punktes 4 besondere Beachtung verdient:

Der Reichsarbeitsminister. Berlin, den 31. März 1920. Z. B. 1287.

Gemäß Nummer b des Beschlusses des Reichskabinetts wird im Reichsarbeitsministerium bezüglich der Einsichtnahme der Personalakten durch die Beamten in folgender Weise verfahren:

- 1. Vor Einsichtnahme durch den Beamten werden aus dessen Personalakten alle Aktenstücke entfernt und vernichtet, die sich nicht zur Vorlage an den Beamten eignen (s. hierzu die Aufzeichnungen über den Vortrag beim Herrn Minister vom 24. 11. 1919). Die dann weiterzuführenden Personalakten werden dem betreffenden Beamten auf Verlangen „vollständig“ zur Einsichtnahme vorgelegt. 2. Die Entfernung der zur Vorlage ungeeigneten Aktenstücke erfolgt durch den Personalreferenten. 3. Die Einsichtnahme der Akten darf nur in Gegenwart des Personalreferenten oder auf seine Anordnung im Zentralbüroam geschehen. Ein Recht zur Einsichtnahme der Akten besteht nicht. 4. Eine Bekanntgabe vorstehender Grundsätze an die Beamenschaft findet nicht statt. gez. Schäde.

Dieser Punkt 4 des Erlasses bestätigt die schon ausgesprochene Behauptung, daß die Beamten wie Kinder behandelt und als unreif erachtet werden. Bedauerlich bleibt, daß der Genosse Schäde sich hier von seinen reaktionären Geheimräten hat einwickeln lassen und seine Unterschrift zu einem Erlaß hergegeben hat, der dem alten Regime alle Ehre gemacht hätte.

gewesen; er hatte die Mundharmonika gespielt und hatte außerdem den Frauen geholfen, schwere Kufen hinunter an den Fluß und wieder heraufzutragen.

„Du könntest wohl noch bis morgen bleiben,“ sagt Jnger. — „Nein, es gebe jetzt hier keine Arbeit mehr für ihn, und er habe auch in den letzten Grubenarbeiten Begleitung übers Gebirge.“

„Aber er könne doch die Nacht über noch bleiben, meint Jnger. — Nein, dann ginge er der Begleitung verlustig.“

„D, nun war Gustaf der Sache überdrüssig geworden. Es war ja prächtig gewesen, sie den Kameraden vor der Nase wegzufangen und sie die paar Wochen über, die er da arbeitete, zu haben.“

Jnger ist wirklich traurig, ja, sie geht in ihrer verirrten Treue so weit, daß sie sich grämt. Das ist nicht gut für sie, sie ist ohne Seele, einfach offen und ehrlich verliebt.

Zeit, daß der neue Reichstag ein energisches Wort in dieser Sache spricht, den Willen der Nationalversammlung zum Durchbruch bringt und der Beamenschaft ungeschmälert zu ihren in der Verfassung verbürgten Rechten verhilft.

Also heraus mit den Personalakten, wie sie zur Zeit des Entstehens der Verfassung waren!

Groß-Berlin

Entente-Diplomaten!

Das nachstehende Gedicht eines Gemeindefunktionärs geht uns zu als ein Ausdruck der Stimmung, die in Arbeiterkreisen herrscht.

Ihr mögt diktiert denn, soviel ihr wollt, Ihr hebt die Welt nicht aus den Angelpangen!

Wenn ihr nicht Hand in Hand mit uns wollt gehn, Wollt ihr nicht Hand- und Klopfsarbeiter fragen.

Glaubt ihr vielleicht, der Landmann pflügt sein Feld Umsonst für euch, der Bergmann gräbt die Kohlen Um dreißig Jahr, als Sklav für Bettelgeld.

Ein Kartenhäus ist, was ihr bautet auf Am grünen Tisch, Entente-Diplomaten.

Gaus Bierli.

Mäuschen.

Ich bin ein ausgeprochener Hundeliebhaber. Eines Tages sehe ich meine Brieftasche etwas genauer nach, wie befreitigt — zur Veruhigung der hohen Steuerkommission darf ich verraten, daß wir gerade den ersten des Monats schreiben —, also nicht befreitigt und mache mich auf, ein Hundebieh käuflich zu erwerben.

Früher war das schrecklich. Lange mußte man die einzelnen Hundebestrebungen durchsuchen, ehe man die gewünschte Rasse gefunden hatte. Heutzutage ist das bedeutend einfacher. Man geht eben durch die Friedrichstraße und bekommt dort feilgebotene Hunde aller Rassen, und — ein Zug der Zeit — damit man nicht erst lange nach der gewünschten Rasse zu suchen braucht, gleich mehrere Rassen in jedem Hund vereint.

Mäuschen war anhänglich, so anhänglich, daß er selbst beim Essen gar nicht von meinem Schoß herunter mochte und bis auf den letzten Bissen mit mir teilen mußte.

Eines Abends ging ich mit Mäuschen spazieren, wobei er keinen besseren Hund und keinen Droschkelengaul unangenehm lieb. Mit einem Male — wir kreuzten gerade eine Nebenstraße — liegt plötzlich ein Automobil ein.

zu genießen. Mal könnte sie noch einmal bis an die Decke heben und sie dann wieder auf den Boden stoßen, — jamohl, sie enthielte sich dennoch nicht.

Run geht sie mit ihrem Mundvorrat hinaus und gibt ihn ab. Sie hatte neben der Treppe eine Kufe zurechtgestellt, die ihr Gustaf zum letztenmal an den Fluß hinuntertragen helfen sollte.

Da steht sie. „Hjalmar!“ ruft sie laut, ganz unnötig laut. Es klingt wie ein trotziger Jubelruf, wie ein Notruf.

Den Herbst über wird nun in der ganzen Gegend bis zum Dorf hinunter die gewöhnliche Arbeit getan; die Kartoffeln werden ausgehackt, das Korn bereingehackt, die Kühe werden auf die Weide gelassen.

Auf Sellanraa haben sie eine neue Gackstrucht, die Turnips heißt, die stehen grün und riesengroß da und wehen mit den Blättern, und es ist ganz unmöglich die Kühe davon fernzuhalten, diese brechen alle Gatter nieder und stürmen brüllend darauf zu.

(Fortf. folgt.)

Ich war wirklich stolz auf meinen Hund. Allen Leuten gefiel er offensichtlich. Selbst ein Schürmann fragte mich noch am selben Tage höflich, ob ich der Besitzer dieses Hundes bin. Ich bejahte und nannte ihm auf seine weitere Frage meinen Namen und meine Adresse. Von wegen: der und meinen Hund kaufen, dachte ich und lächelte überlegen. Einige Tage bekam ich auch richtig ein Strafmandat über 30 M., weil ich trotz der Hundesperre meinen Hund ohne Maulkorb und Leine hatte herumlaufen lassen.

Eines Nachmittags striegelte ich Mäuschen ganz besonders sorgfältig. Ich wollte meine Mutter besuchen und wenigstens als Hundeliebhaber Gnade vor ihren sonst sehr strengen Augen finden. Ich hatte gerade die Karten auf dem Bahnhof gelöst, da fingt Mäuschen mit einemmal laut zu bellen an und gerät wie rasend an seiner Leine. Und wie ich aufstehe, da kommen auch schon sieben Menschen — Vater, Mutter und fünf Kinder — auf mich zugerannt, d. h. nicht auf mich, sondern auf mein Mäuschen. Der springt freudig bellend an ihnen hoch, läßt sich abwechselnd von ihnen auf den Arm nehmen und halbtot drücken. Und alle sieben fagen, helle Freude auf den Gesichtern, wie aus einem Munde: „Nun haben wir endlich unser Mäuschen wieder.“ „Erlauben Sie, das ist doch wohl mein Hund“, wage ich etwas unsicher einzutreten. „Ach, der ist und geht so Sie in worden. Wir wollen Ihnen ja gern das Geld wiedergeben, das Sie für ihn bezahlt haben. Sie sind ja so froh, daß wir ihn wiedergefunden haben.“ Da war nicht viel gegen zu sagen. Mäuschen gehörte zweifellos zu den Leuten, das sah man. In guten Händen war es auch; also nahm ich das Geld in Empfang, das mir so am Ende des Monats wie gerufen kam, nahm zärtlichen Abschied von meinem Mäuschen und fuhr ohne ihn los.

Unterwegs schwur ich mir aber zu, nie wieder einen Hund auf der Straße zu laufen.

Die Aufgaben der deutschen Funkstellen.

Nachdem die durch den Friedensvertrag dem deutschen Funkverkehr auferlegten Beschränkungen weggefallen sind, findet der Funkverkehr wieder im vollen Umfange und in stärkerer Ausgestaltung als vor dem Kriege statt.

Die Küstenfunkstellen nehmen den Verkehr mit den auf See befindlichen Schiffen wahr. Die Hauptfunkstelle Norddeich übernimmt Sturmwarnungen, Wetternachrichten, Nachrichten für Seefahrer an die Schiffe, während die Großfunkstellen Rauen und Elbese dem früheren, von den Kabeln ausgeführten überseeischen Telegrammverkehr dienen. Rauen sendet außerdem täglich um 1 Uhr das international vereinbarte Zeitsignal aus, ferner deutsche Pressemeldungen, die auf diese Weise auf schnellstem Wege bis in weit entfernte Länder gelangen.

Eine besonders wichtige Rolle spielt die Hauptfunkstelle Königs-Wusterhausen. Sie ist die Zentralstelle für den inneren und für den Funkverkehr mit den europäischen Ländern; sie vermittelt ferner einen von der Außenhandelsstelle ausgehenden Funkwirtschaftsdienst und demnach: probeweise einen von mehreren Nachrichtenbüros auslaufenden Funkpressedienst. Außerdem werden von ihr dreimal täglich Wetternachrichten gesandt, die für die deutschen Wetterdienststellen und die Flughäfen bestimmt sind.

Die Funkstellen des Reichsfunknetzes, deren Zahl ständig zunimmt, und die mit den Telegraphenämtern vereinigt sind, dienen dem Telegrammverkehr zwischen den wichtigsten Orten Deutschlands und treten hauptsächlich bei Überlastung und Unterbrechungen der Telegraphenlinien in Erscheinung.

Für den 6-Uhr-Ladenschluß.

Der Zentralverband der Angestellten und der Deutsche Transportarbeiterverband beantragten gestern um 8 Uhr im Lustgarten eine Kundgebung für den 6-Uhr-Ladenschluß. In den ersten Abendstunden hatte sich bereits eine große Menschenansammlung gebildet, die noch durch die aus allen Stadtteilen herandrömenden Hüge der Demonstranten derartig vergrößert wurde, daß sich bei Eröffnung der Versammlung die Zahl auf ungefähr zehntausend belief. Alle Kaufhäuser und sonstigen Betriebe waren fast vollständig vertreten.

Vor dem Hauptportal des Schlosses referierte Billh. Er führte aus, daß der Kampf für den 6-Uhr-Ladenschluß schon seit Jahresfrist geführt werde, aber infolge des mangelnden Interesses

seitens der Behörden noch zu keinem Ergebnis geführt habe. Abgesehen von der rein menschlichen Forderung, sei der frühere Ladenschluß erforderlich, da ja die Unternehmer zugeben, daß ein großer Warenmangel herrsche. Infolgedessen sei nicht der geringste Anhaltspunkt zur Kostertigung der Unternehmer für den 7-Uhr-Ladenschluß vorhanden. Ferner sei es Pflicht des laufenden Publikums, die Gesundheit der Angestellten zu berücksichtigen und den Kampf um den 6-Uhr-Ladenschluß selbst zu unterstützen. Sollten jedoch die weiteren Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen kein Resultat ergeben, so werde der Zeitpunkt kommen, wo sich die Angestellten ihren 6-Uhr-Ladenschluß selbst machen.

Darauf wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die besagt, daß der Zentralverband und der Transportarbeiterverband den frühen Arbeitsschluß auf ihr Banner geschrieben haben und gewillt seien, dieser gerechten Forderung zum Sieg zu verhelfen.

Wer verteuert das Obst!

Die Klagen über die Obststeuerung haben die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg veranlaßt, gestern eine Konferenz aus Erzeugern, Großhändlern, Kleinhändlern, Straßenhändlern und Verbrauchern einzuberufen, in der die Schuldfrage erörtert wurde. In einer reichlich dreistündigen Debatte kamen Vertreter aller Gruppen zum Vortritt, aber es war vorauszuweisen, daß eine Klärung nicht erreicht werden würde. Jeder verteidigte: „Wir stecken keine übertriebenen Gewinne ein.“ und anderer behauptete sogar: „Wir arbeiten mit Verlust.“ Der Gegenstand zwischen Erzeugern und Händlern sowie zwischen Großhändlern und Kleinhändlern beherrschte die Debatte, und einer iuste dem andern die Schuld anzuschreiben. Bei diesem Schauspiel ist der Verbraucher der nicht lachende, sondern weinende Dritte; denn billiger wird das Obst von den wechselseitigen Anklagen auch nicht. Die Konferenz folgte schließlich einer von den Verbrauchervertretern gegebenen Anregung und beschloß Einsetzung einer Sachverständigenkommission, einer Art Arbeitsgemeinschaft aus allen oben genannten Gruppen. Sie soll zunächst mal die Verschleppkosten der Erzeuger und die Zuschläge des Handels feststellen und das zahlenmäßige Ergebnis bekanntgeben. Auf dieser Grundlage würden dann Vorschläge zu anderen Preis- und Gewinnberechnungen gemacht werden können.

Dreiklassenwahl für Postbeamten-Ausschüsse.

Die Beamten im Bereiche der Oberpostdirektion Groß-Berlin hatten wieder das Recht, ihre Ausschüsse gemeinsam zu wählen, das heißt ohne Trennung der verschiedenen Beamtenkategorien. Dem will ein Erlaß des Reichspostministers ein Ende machen, welcher anordnet, daß jetzt die höheren, mittleren und unteren Beamten ihre Vertreter in den Beamtenausschüssen getrennt anstellen und wählen.

Gegen diesen Erlaß protestierte gestern Abend eine in der Stadthalle abgehaltene Versammlung der Postbeamten-Ausschüsse Groß-Berlins. Der Erlaß wurde bezeichnet als die Einführung eines Dreiklassenwahlrechts, das für politische Wahlen glänzend überwunden sei, aber von dem angeblich freiheitlich gefühlten Reichspostminister Stiesbert für die Postbeamten wieder ins Leben gerufen werde. Sollten die Wahlen im Sinne dieses Erlasses vollzogen werden, dann würde das alte Mißtrauen zwischen den Beamtenklassen von neuem belebt zum Nachteil des Dienstbetriebes. Der Zwiespalt werde in die Ausschussharbeit getragen. Unethisch sei es, daß die Deutsche Reichszeitung schrieb, die Grundzüge des Erlasses seien im Einverständnis mit dem Beamtenrat aufgestellt. Unter Hinweis darauf, daß die Eisenbahnbeamtenausschüsse ein ziemlich weitgehendes Mißbestimmungsrecht haben, wurde das gleiche auch für die Postbeamten gefordert. — Die Versammlung beschloß einstimmig:

Der Erlaß des Reichspostministers ist zurückzuführen. Bis zum Erlaß eines Beamtenratgesetzes bleiben die alten Ausschüsse im Amt. Neuwahlen finden bis dahin nicht statt.

Für die Arbeitslosen!

Die sozialdemokratische Fraktion der alten Berliner Stadtverordnetenversammlung hat diesen folgenden Antrag unterbreitet: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit ihr in gemeinsamer Deputation zu beraten, ob und inwieweit sich der Bau der Schnellbahn

Nord-Süd besonders mit Hilfe von Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge fortführen läßt, um dadurch Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Eine Bitte der Jungen an die Alten.

Die allgemeine Funktionärskonferenz des Vereins Arbeiterjugend Groß-Berlin vom 15. d. M. beschloß die Parteigenossen zu ersuchen, künftig einen Sonder-Pflichtbeitrag von 10 Pfennig zugunsten der Jugendorganisation und insbesondere zugunsten ihrer „Arbeiter-Jugend“ zu erheben. Dieser beschiedenen Bitte wird wohl auch jeder Parteigenosse gern und freudig nachkommen, zumal die Arbeiterjugendbewegung die einzige Organisation unserer Jugend ist, die uns tüchtige Mitstreiter, wahre wissende Sozialisten erzieht.

Diese Bitte unserer jungen Genossen werden wir schon deshalb um so freudiger erfüllen, als die „Arbeiter-Jugend“ das beste Jugendblatt ist und zudem am besten geeignet, die Schul-Literatur wirksam zu bekämpfen. Darum, Genossen, bringt auch dieses kleine Opfer unserer Jugend und ihrer Sache, vergesst nicht, daß wir für unsere Jugend arbeiten, der wir später einmal unser Wert übergeben sollen. Genossen, erfüllt die Bitte unserer Jugend, ihr bringt dieses kleine Opfer auch für Euch!

Ein aufsehenerregender Arbeitsfall verursachte Freitag Morgen vor dem Hause Kaulerstraße 20 berechtigter Entrüstung der anwesenden Straßenpassanten. Dort wurde der bei dem Geschäftsinhaber Albert Goor angestellte 15jährige Laufbursche Wally Goly nicht nur in der brutalsten Weise von seinem Arbeitgeber mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen und hinausgeworfen, sondern hatte auch noch Schläge mit einem Stod bekommen, wenn nicht sofort einige herbeigelaufene Hausbewohner dazwischengetreten wären. Die Veranlassung zu dieser Prügelei soll die Tatsache gewesen haben, daß dem jungen Menschen einer der kleinen Hunde fortließ, die er im Auftrage seines Arbeitgebers auf die Straße führen mußte. Der Geschäftsinhaber konnte vor Schreck und Aufregung nur mit Wut seinen Namen angeben. Da sein Kopf viele Stellen von den Schlägen aufwies, außerdem die Hausbewohner und Nachbarn derartige Ausdrücke schon mehrmals mit angesehen hatten, so notierten zwei Arbeiter die Adressen der Jungen, nahmen den Geschlagenen zur nächsten Polizeiwache mit, um so der Mutter Gelegenheit zu geben, Schadenersatz zu fordern und Strafandrohung zu stellen.

Eine Postkassiererin, die auch von München und anderen süddeutschen Städten heftigst gesucht wurde, ist jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei unendlich gemacht worden. Die Schwämmlerin, eine gewisse Wolff, trat hauptsächlich unter dem Namen von Sanden auf, blieb in besseren Hotels und Pensionaten ad und suchte die Bekanntheit gutgeleiteter Personen. Sie verstand es, überall Ansehen zu finden und niemand nahm Anstoß daran, wenn die Futterautomaten für die sie sich ausgab, vorübergehend in Geldverlegenheit geriet und sich ausbelfen ließ. War dann der Kreis der Geldgeber groß genug und die Hotelkassend hoch genug angekauft, so verschwand die Postkassiererin plötzlich aus der Stadt. Jetzt war sie wiederum nach Berlin gekommen und in einem Pensionat unter dem Namen von Sandowsta abgetrieben. Hier wurde sie von der Kriminalpolizei ermittelt, festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Eine Brudertrogade hat sich Donnerstag nachmittag in der Landberger Str. 25 zugezogen. Eine dort wohnende Frau Perez war vorgestern nach annerholts gefahren. In der Wohnung zurückgeblieben war ihr 17 Jahre alter Sohn Karl. Als sie gestern nachmittag nach Hause zurückkehrte, fand sie die Wohnungstür verschlossen. Sie ließ durch einen Schlosser öffnen und fand sie in der Stube den jüngeren Sohn, den 15jährigen Fritz, der als Kochschüler im Zentralhotel beschäftigt war, tot auf dem Absatz. Eine Schusswunde an der rechten Halsseite hatte seinen Tod herbeigeführt. Der ältere Bruder Karl war nicht anwesend. Auf dem Tische lag ein Brief, in dem dieser von der Mutter Abschied nahm und den Tod des Bruders ausführte. In dem Schreiben schildert er, wie er in dem Keller ein herofisches altes Infanterieregiment gefunden habe, aus dem er auf seinen Bruder angelegt und abgedrückt. Gegen seine Vermutung hatte nach eine Patrone im Lauf. Die Kugel habe den jüngeren Bruder an der rechten Halsseite so schwer verletzt, daß er zusammengebrochen und der Tod sofort eingetreten sei. Er selbst wolle

Das ewige Lied.

Von Salomon Dembiger.

Sie wiesen unlangst auf das höchstschöne Buch „Ueber die Liebe“ hin, das Salomon Dembiger im Verlag Schwellbelle, Berlin, erschienen ließ. Hier ist eine der Erzählungen dieses Buches, das seine feinen Bemerkungen dem Unterbewußten des Liebenden abgewinnt.

Heute ist es gerade ein Jahr her, daß ich dir diese Geschichte erzählte.

In einem trüben Winterabend war es. Zahllose Schneeflocken fielen vom Himmel, während wir in unserem trauten Zimmerchen auf einem kleinen, weichen Sofa gemütlich warm vor dem brennenden Kamin saßen und die glühenden Kohlen das Stübchen in süßer, wohlthuende Wärme einhüllten.

Du hattest dich an mich geküßt, deine großen, träumenden Augen zu mir aufgeschlagen und mich gebeten, dir den Grund meiner ewigen, tiefen Traurigkeit zu erzählen. Nach einer kleinen Pause hattest du begonnen:

„Schließe die Augen, Kind. Rüste dich näher zu mir und lege dein Ohr an mein Herz, damit ich dir von jener Liebe erzähle, die die Ursache ist ...“

Aber bevor ich anfangen, will ich nur noch sagen:

Es gibt Menschen in der Welt, die über die Liebe lachen und sagen, daß sie etwas Unmögliches, Unethisches, Eingebildetes sei ... Ach, das sind kahlenlose, harte, falsche Geschäftsmenschen, denen das Leben das höchste Glück versagt hat. Du mußt ihren Worten keinen Glauben schenken ... und ... ja, ich wollte doch anfangen, dir zu erzählen:

Sie war noch sehr jung und hatte ein feingekämmtes, bleiches Gesichtchen mit großen, verschleierte Augen. In ihren Wangen waren keine Grübchen, die manchmal schelmisch und spöttisch erscheinen, und doch lag in diesem Gesichtchen etwas Trauriges, etwas Resigniertes. Tag für Tag, zur selben Mittagsstunde, wenn ich auf meinem Pferde vorbeikam, sah sie mit gekreuzten Armen auf der Schwelle ihres Elternhauses, das einarm zwischen der Stadt und dem Bahnhof gelegen war.

Und jedesmal, wenn ich vorbeikam, fühlte ich ihre Blicke auf meinem Rücken. Manchmal geschah es, daß ich mich schäutern nach ihr umschaute. Dann wandte sie beschämt den Kopf weg. So verging Wochen und Monate. Ich war schon so daran gewöhnt, sie an diesem Blitze sitzen zu sehen, daß ich nicht wenig erschraf, als ich eines schönen Tages die Schwelle leer fand.

Den ganzen Tag nachher war ich zerstreut und unruhig, und nachts plagten mich schwere Träume. Ich fühlte, daß mir in meinem Innern etwas fehlte ... Was? Das wußte ich selbst nicht. Meine Seele verlangte nach jener gemachten Stunde, in der ich sie sehen sollte.

Als ich dann, stolz und hoch aufgerichtet auf dem Pferde, sie schon von weitem erblickte, fühlte ich plötzlich, wie mein ganzer Körper zitterte. Gerade vor ihrem Hause wurde mein Pferd wild und warf mich ab.

Später, als ich zur Besinnung kam, erkannte ich, daß mein Herz gesprungen war. Sie stand über mich gebeugt, und mit ihren garten Kinderhändchen verband und heilte sie die Wunde. Ich sah, wie ihre erstrahlenden Augen allmählich wieder zu leuchten begannen, da ihre Bemühungen nicht fruchtlos waren ... Ich hörte das Klöpfen ihres Herzens und spürte gar kein Verlangen nach einem Versuch, mich aufzurichten. Ich wollte eigentlich immer so liegen bleiben, um zuzusehen, wie sie sich um mich bemüht. Ich weiß nicht, warum in meiner Seele plötzlich fremde, süße Melodien geboren wurden. Nur das eine weiß ich, daß sie mir einen Kuß auf die Stirn drückte und sagte:

„Genesen!“

Als sie nachher beschämt und errötend zurücktrat, begann es in mir zu glühen, und auf dem ganzen Heimweg begleiteten mich schöne, lustige Träume ...

In Hause angekommen, erzählte ich meiner Mutter sofort von meinem Unfall. Sie freute sich sehr, daß ich Hilfe gehabt hatte, und beschloß, dem Mädchen für seine Mühe ein Geldgeschenk zu machen.

„Ein armes Mädchen. Es wird ihr sicher gut kommen ...“

„Sie will kein Geld.“ antwortete ich empört und voll Erbitterung.

„Nein? So? ... Dann verbiets ich dir hiermit ausdrücklich, nochmals denselben Weg zu reiten.“ sprach meine Mutter streng und bestimmt.

Und weil ich wußte, daß meine Mutter eine kluge Frau war, und weil ich erst siebzehn Jahre zählte, gehorchte ich.

Und ... viele Jahre sind seitdem vergangen, und noch immer kann ich die Erinnerung an meine Mutter nicht ehren ...

Kind, du dachtest damals, daß dies das Ende der Geschichte wäre. Ach, das war ja nichts als ein Märchen, ein selbsterdachtes Märchen ... denn ich hatte niemals eine Mutter und nie ein Pferd, noch konnte ich reiten ...

Oh, wie friedlich sahen wir damals zusammen in unserem warmen Zimmerchen. Das Feuerchen kraderte hell, und es war wohligh und heimlich bei uns, während draußen der Schneesturm tobte.

Ja, da draußen in der Welt gab es sicherlich Menschen, die nicht wußten, wo sie ihren Kopf niederlegen sollten. Die mußten in jener Nacht planlos herumirren, sich vergebens nach einem solchen Bäckchen schauend, wie wir es besaßen ... obwohl die Menschen eigentlich glücklicher sind, die keine Freunde haben ... keine Geliebte ... kein Haus ... Aber ich wollte dir doch die ganze Geschichte erzählen, die Ursache meines großen Kummers ... Und ich begann:

Vor vielen Jahren irrte in einem fremden Lande ein siebzehnjähriger Junge herum, ein blaßes, dunkelhaariges Kind mit schwarzen Augen, die ernst und schwer in die Welt hineinschauten. Da der Junge keine Freunde hatte und keine Bekannten und sehr oft Hunger litt, gab ihm jemand eines Tages ein Körbchen mit allerlei Waren, mit dem er in den Straßen und Häusern hauffieren gehen und sich seinen Unterhalt verdienen sollte.

Es war ein schöner Sommerabend, als er in ein sehr nehmendes Stadtviertel kam, von Haus zu Haus seine Schußcreme, Kammere und andere Dinge zum Kauf anbietend.

Irgendwo erhob sich ein besonders schönes Gebäude mit einem Balkon voller Blumen. Richtig, als er vorbeikam, erschien an einer Gartentür ein Mädchen, blond, zart, mit langen Flechten und lieben, warmen Augen. Sie rief ihn freundlich und fragte, was er zu verkaufen hätte. Er war ganz verwirrt geworden und reichte ihr in seiner Verlegenheit einfach kumm sein Quartierköbchen, damit sie sich selbst daraus etwas aussuchen sollte. Als er dann das Körbchen zurückbekam, wußte er nicht, was sie genommen und wieviel sie ihm bezahlt hatte. Das war ihm übrigens auch ganz gleichgültig ... denn es begann plötzlich nie gekannte Gefühle sein Herz zu beherrschen. Eine halbe Stunde später, als er auf einen freien Platz kam, warf er das Körbchen von sich und suchte einen Baum, unter dem er sich ausruhen konnte.

Am folgenden Tage nahm ihn ein vorbeifahrender Kutscher nach dem Polizeihauptquartier mit, weil er fremd war und nicht Zeigepid wußte. Als man ihn einsperrte, brammte der Wachtmeister:

„So ein kleiner Perumtreiber ist mir doch noch nicht vorgekommen.“

Aber der Junge kümmerte sich kaum darum, was mit ihm geschah. Er träumte vor sich hin, Friedensplätzchen fangen in seiner Seele, und den schönsten Traum seines Lebens träumte er die erste Nacht im Gefängnis ...

Damals dachtest du, daß ich der Junge gewesen wäre. „Meines Dummheit“, sagte ich, „das ist ja alles gar nicht wahr, das ist immer nur etwas Selbsterdachtes.“ ... Und ich hat dich, die Augen noch nicht zu öffnen. Ich wollte dir ja weiter erzählen, die wirkliche Geschichte beginnen. „Rüste dich näher zu mir heran“, sagte ich, „noch viel näher.“ Dann wirst du die Ursache meines Kummers hören, die Ursache, warum meine Augen glanzlos sind, meine Stimme zerfurcht und mein Herz bekommen ... Ich habe ja meine große Liebe getötet und dann, ja dann habe ich es schwer geküßt, habe auf fremden Wegen herumirren und die Hände nach Almosen ausstrecken müssen ... Glaubst du, daß diese Buße zu schwer ist? ... Eins weiß ich. Wenn du nicht gekommen wärest, hätte ich meinem Leben ein Ende gemacht ... Ob du mir doch alles erleben kannst? ... Gewiß, Kind, dein Gesichtchen ist auch so blaß und edel, deine Küsse so weich und zart. Ich glaube, daß du mir immer treu bleiben wirst ... Ich glaube es wirklich ...

Es ist nun ein Jahr her, daß ich dir diese Geschichte erzählte. Es ist nun ein Jahr her, daß du in meinem Zimmerchen saßest.

Sich nun auch das Leben nehmen. Frau Verbe benachrichtigte die Kriminalpolizei, die den Leichnam aufnahm, die Leiche beschlagnahmte und nach dem Schaubau überführte.

Demonstration gegen die hohen Lebensmittelpreise. Donnerstags abend gegen 8 Uhr sammelten sich auf dem Bayerischen Platz und Umgebung mehrere tausend Personen. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten, in denen eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise verlangt wurde. Unter den Rufen „Nieder mit den Schiebern“ zogen schließlich die Demonstranten wieder ab.

Achtung, Kriegshinterbliebene! Um den Kriegshinterbliebenen die Einholung von Rat und Auskunft zu erleichtern und ihnen Zeiterparnis und Rahrgelder zu ersparen, werden sie künftig nicht mehr in der Hauptgeschäftsstelle, Poststr. 5, sondern in den 23 kreislichen Bezirksstellen beraten werden. Zuständig für die Hilfesuchenden ist die Bezirksstelle, in deren Bereich der Stadtbezirk liegt, in der der Hinterbliebene wohnt. Wer nicht weiß, zu welchem Stadtbezirk und zu welcher Bezirksstelle er gehört, erfährt dies bei jedem Polizeirevier und bei jedem Postamt, wo ein Blauf zur Einsicht ausliegt. Es wird für Fernrechnung der Sprechstunden Gebühr getragen werden.

In der Urania. Tagblatt 48/49, wird am Sonntag, Mittwoch und Freitag der Sonntag „Die Insel Rügen“ wiederholt. Am Montag gelangt der Vortrag „An den Bergen Tirols“, am Dienstag und Sonnabend der Vortrag „Von der Zugspitze zum Watzmann“ und am Donnerstag der Vortrag „Von Kopenhagen nach Stockholm“ zur Darstellung.

Das nächste Volkskonzert des Bühnen-Direktors findet am Montag, 7. Juli, in der Bräuerie-Königsplatz statt. Karten im Hauptgeschäft Buchs, Engelstr. 15 (Gemeinschaftsbücherei), Orchesterbureau Altonaerstr. 76 (11-1 Uhr), „Vorwärts“, Lindenstr. 2, „Freiheit“, Breitestr. 8/9 und an der Abendkasse.

Stadtverordnetenversammlung Charlottenburg.

Dem Verein Jugendheim wurde für das Etatsjahr 1920/21 ein Jahresbeitrag von 400 000 M. bewilligt unter der Bedingung, daß die vierteljährlichen Abschüsse des Vereins der Kontrolle des Magistrats und des Jugendamtes unterliegen. Der Verein hat in Zukunft rechtzeitig einen Haushaltsplan zur Genehmigung vorzulegen. Im Vorstand des Vereins muß die Stadt durch zwei Beauftragte des Magistrats und vier Stadtverordnete vertreten sein. Der Wohlfahrtsstelle wird für das Etatsjahr 1920/21 ein Beitrag von 170 000 M. bewilligt. Die sozialdemokratische Fraktion hat den Antrag gestellt, im Zusammenhang mit dieser Vorlage die Verhältnisse des Vereins für Kindergärten zu prüfen und diesem Verein zur Fortführung seiner lehrerlichen Tätigkeit ebenfalls einen erheblichen Zuschuß aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Vorlage betreffend die Beteiligung an der Baugesellschaft Berlin-Heerstraße führte zu einer lebhaften Debatte. Es wurde besonders bemängelt, daß die auf dem Terrain dieser Gesellschaft mit Hilfe von Staatsmitteln aufzuführenden Bauten nur für eine kleinere Schicht der Bevölkerung, höher bezahlte Beamte und Lehrer, in Frage kommen. Nach längerer Aussprache stimmte die sozialdemokratische Fraktion der Vorlage zu, mit der Begründung, daß die Wohnungsnot zurzeit brennend für alle Schichten der Bevölkerung ist und die sofortige Inangriffnahme der Bauten in wirksamer Weise dazu beitragen wird, die bestehende Arbeitslosigkeit zu mildern.

Die Vorlage zur Errichtung einer Akademie für soziale und praktische Medizin wurde mit der von den Sozialdemokraten beantragten Änderung angenommen. Die beantragte Änderung bezweckt, bedeutenden wissenschaftlichen Lehrern auf dem Gebiet der sozialen Medizin Einfluß im geschäftsführenden Ausschuss der Akademie zu sichern. Danach werden Professor Krauß von der Berliner Universität, der Leiter des Chariténachwuchs, wissenschaftlichen Untersuchungsamtes Professor Cettinger, der Dozent für Gewerbe-Hygiene an der Technischen Hochschule und schließlich Dr. Max Gohn, der Vorsitzende der Erstkrankenkassen, in den geschäftsführenden Ausschuss gewählt werden.

Die Befolgungsordnung der Lehrer, Lehrerinnen und Lehrkräfte an den städtischen Schulen wird nach den Vorschlägen des Ausschusses unverändert angenommen, ebenso die Vorlage betreffend Altersversorgung der Lehrkräfte an den Charlottenburger privaten höheren Mädchen-

Ob, ich hätte das nicht für möglich gehalten, daß auch du von mir forschen würdest, gerade wie die andere... Eigentlich hatte ich dir damals noch nicht alles erzählt... denn die Geschichte war noch viel länger... wirklich, viel, viel länger... Nun ist wieder eine Winternacht. Schnee liegt über dieser Stadt verstreut, und ich laufe in meinem Zimmer auf und ab und ich frage mich selbst tausende Male:

„Wird sie zurückkommen?“
Tausende Male frage ich das; denn ich will es nicht glauben, denn ich kann es nicht glauben...
Ich öffne das Fenster, schaue zu den Sternen empor und frage sie: „Saget, habt ihr nicht irgendwas ein zartes, bleiches Mädchen herumirren gesehen, irgendwo auf fremden Gassen oder Feldern, mit Augen, in denen eine traurige, bange Seele weint?“
Vor einem Jahr sah ich noch mit ihr am warmen Kamin...
Sagt ihr, daß ich ihr noch nicht alles erzählt habe... Wirklich nicht... Aber sagt ihr nicht, daß mein Zimmerchen dunkel ist und daß ich von dem Duft jener Zeit lebe... Sagt ihr nicht, wie schwer meine Träume sind, wie gedrohen mein Herz und wie müde ich bin von diesem Leben...
Nein, das sollt ihr ihr nicht sagen. Eines nur, daß sie kommen soll, um das Ende zu hören!...

Der Befieger des gelben Fiebers gestorben. In England ist während eines Besuches der Generaloberarzt der amerikanischen Armee, William Crawford Gorgas, gestorben, der durch seine Befestigung des gelben Fiebers auf dem Isthmus von Panama, die den Bau des Panamakanals erst möglich machte, berühmt geworden ist. Man hat von ihm mit Recht gesagt, daß er die Krankheit mehr mit dem Entwässerungsrohr als mit Medikamenten bekämpft habe, und wirklich hat er den Grundzug der modernen Hygiene, daß die Krankheit an ihrer Wurzel durch Veränderung der allgemeinen Bedingungen beseitigt werden muß, im großartigsten Maßstab in die Wirklichkeit umgesetzt. Seine Stellung führte ihn nach Kuba, und hier sah er sich der Aufgabe gegenübergestellt, die das Ziel seines Lebens wurde. In aufopfernder Weise halfen ihm die Soldaten bei der Erforschung der Krankheit, ließen sich von den Mücken stechen, die als Überträger der Krankheit galten und schlossen in den Wäldern, die gelitten waren. So konnte Gorgas in verhältnismäßig kurzer Zeit die Maßnahmen durchführen, die zur völligen Ausrottung der Krankheit auf Kuba führten. Als dann die vereinigten Staaten nach dem Wählungen der Verträge von Versailles den Bau des Panamakanals übernahmen, nahm Gorgas den Kampf gegen die Anopheles-Mücken auf und vertrieb die Malaria aus dem Kanalgebiet. Er ist dann in gleicher Weise für die britische Regierung in Südamerika und im Auftrag der Rockefeller-Stiftung in Serbien tätig gewesen.

Südtlich von Neuseeland hat man kürzlich einige bisher unbekannte kleine Inseln entdeckt. Geologische Untersuchungen lösen ergeben haben, daß die Inseln wahrscheinlich die Reste einer verschundenen Welt sind. Sie sind reich an Vögeln, besonders Papageien. Ein hühnerartiger, in Massen nistender Vogel, bisher der Wissenschaft vollständig unbekannt, zeichnet sich durch einen Gellaut aus, der den Aulentauch auf den Inseln sehr erinnert.

Schulen. Anschließend wird die Vorlage über die Abänderung des Erbschafts für die Gewerbezweige genehmigt. Die sozialdemokratische Fraktion richtete folgende Anfrage an den Magistrat: Hat der Magistrat bereits Schritte unternommen, um die immer stärker um sich greifende Arbeitslosigkeit zu mildern und ihre Folgen für die davon Betroffenen entgegenzusetzen zu machen? Genosse Forlich begründete diese Anfrage unter Anführung von Zahlenmaterial, aus dem die Steigerung der Arbeitslosigkeit in den letzten Wochen deutlich zu ersehen war. Der Magistrat ließ durch Herrn Kammerer Scholz erklären, daß er der Milderung der Arbeitslosigkeit allergrößte Aufmerksamkeit schenkt. Er habe in allen Verwaltungsabteilungen bereits Umfragen halten lassen, ob Arbeiten zur sofortigen Ausführung vorhanden sind. Günstige Antworten sind bisher nur von der Hochbauverwaltung eingelaufen. Kammerer Scholz versicherte, alles zu tun, was nur irgendwie geeignet ist, die Arbeitslosigkeit zu lindern.

Deutscher Arbeiter-Theaterbund. Sonntag, 2 Uhr, im Volkshaus Charlottenburg: Generalversammlung des 1., 2., 3. Bezirks, Bericht vom Bundeskongress, Vortrag über Schauspielkunst, Wahl des erweiterten Bundesvorstandes.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Seite, 17. Juli:

Neufällen. Abteilungsleiter! abends 6 Uhr wichtiges Material vom Sekretariat abholen!

Morgen, 18. Juli.

25. Abt. Familienauskunft nach Sabona, Waldhänke. Treffpunkt 7 Uhr an der Verolina am Alexanderplatz. Für Nachzügler Waldhänke, Sabona. Gäste willkommen.

39. Abt. Familienauskunft nach Bismarckwerder. Treffpunkt 8 Uhr morgens am Bahnhof Altonaerstr., Eingang Bismarckwerder. Besprechung mitbringen. Treffpunkt für Nachzügler 1 Uhr Bismarckwerder Restaurant Königgräber Garten.

Jugendveranstaltungen.

Seite, 17. Juli:

Achtung, Abteilungsleiter! Heute abend pünktlich 7/7 Uhr im Zentraljugendheim, Lindenstr. 3: Abteilungsleiterkonferenz. Neuere wichtige Tagesordnung, alle Abteilungen müssen vertreten sein.

Woahit. Nachtmünderung. Treffpunkt 1/7 Uhr Stromstr., Ecke Turmstr. — Treffpunkt Baumgartenweg, Nachtmünderung: Strohblech — Eiser, Treffpunkt 6 Uhr Ost. Treffpunkt — Wedding. Nachtmünderung: Mühlentwalle — Petersdorfer See, Treffp. 1/7 Uhr Ketteplatz, Normaluhr.

Sonntag, 18. Juli:

Charlottenburg. Vede- und Spielorte nach dem Waggeler, Treffpunkt 5 Uhr im Jugendheim, Gellendbrunn. Wanderung: Mühlentwalle — Sumter — Bismarck. Treffpunkt 6 Uhr Ost. Gellendbrunn. — **Neufällen.** Wanderung: Königgräber Garten — Eisertrichter. Treffpunkt 1/5 Uhr Ketteplatz. — **Niederischneide.** Besuch des Botanischen Gartens. Treffpunkt 1 Uhr am Bahnhof. — **Sabowien.** Wanderung: Brandenburger-Rasenheide. Treffpunkt 6 Uhr Wälderplatz. — **Tempelhof.** Jugendheim, Germaniastr. 5/6. Unterhaltungssabend. — **Wellesen.** Wanderung: Friedrichshagen — Schmöwitz — Grünau. Treffpunkt 6 Uhr Georgenstraße, Bahnhof. — **Wilmersdorf.** Spaziergang nach dem Grunewald. Treffpunkt 1/2 Uhr am Friedhof.

Wirtschaft

Verständigung zwischen Stadt und Land.

Der Reformbund der Gutshöfe in Raueim, eine neue Organisation, die sich die Aufgabe gestellt hat, eine Verständigung zwischen Wirtschaft und Land anzubahnen durch Herstellung der direkten Verbindung der Erzeuger mit den städtischen Verbrauchern, hatte kürzlich eine große Anzahl von Abgeordneten, Stadtverordneten, städtischen Beamten und sonstigen als Verbrauchsvertreter interessierten Herren eingeladen.

Man beschäftigte die Gemeinschaftssiedlung Frankensfeld. Hier konnte die erste und bisher einzige Neusiedlung im besten gezeigt werden, ein praktischer Versuch eines größeren landwirtschaftlichen Betriebes auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Siedlung, im Frühjahr 1920 entstanden, hat 130 Morgen städtischen Geländes, das zum kleineren Teil gärtnerisch und im übrigen landwirtschaftlich bewirtschaftet wird. In einer Wohnbaracke aus Holz mit Korbdach wohnen 24 Personen, darunter 14 Siedler weiblichen Geschlechts, und sind außerdem die drei Arbeitspferde und die beiden Kühe untergebracht. Eine Feldscheune befindet sich im häuslichen Anfangsstadium. Es war auf den ersten Blick ersichtlich, daß der Mangel einer einheitlichen sachverständigen Leitung schwere Nachteile für den Gesamtbetrieb erbringt. Annehmend verstand der Gärtnereibetrieb sieben Arbeitskräfte, weil er im Verhältnis zum Feldbau zu stark ausgebeutet ist. Ferner waren viel zu viel Nachfrüchte aufgenommen worden, für deren richtige Kultivierung die Arbeitskräfte bei weitem nicht ausreichten.

Es ist unbedingt erforderlich, daß eine andere Organisation Platz greift, wenn die Siedlung lebensfähig werden soll, es muß ein Betriebsplan aufgestellt werden, der den verfügbaren Arbeitskräften Rechnung trägt.

Alsdann wurden die Domäne Hayna und der Vensheimer Hof beschäftigt, welche unter gemeinsamer Leitung stehen, was die Anwendung sämtlicher Maschinen eines landwirtschaftlichen Großbetriebes gestattet. Der Maschinenbetrieb ist fast ausnahmslos elektrisch. Besonders Interesse erregte eine musterartig angelegte Spalierobstwand, welche die ganze Südfront von Hof Hayna stehen Meter hoch bedeckt und mit einer Länge von 186 Meter die größte ganz Dessen ist. Die umfangreiche Viehhaltung macht den Betrieb einer Brennerei unbedingt erforderlich, deren Abfälle für Futtermittel zweck verwendet werden.

Mit der Brennerei verbunden ist eine Farmeladebäckerei, die die eigene Ernte von 2000 Dbschäumen (Kochobst) verarbeitet. Ferner ist ein Korbweiden-Halbtrieb mit Weidensohwere vorhanden. Durch diese Nebendriebe kann der ganze, sehr bedeutende Arbeiterstamm auch während des Winters vollbeschäftigt werden. Auch eine Trockenanlage wurde angelegt, welche augenblicklich zur Trocknung von Getreide und Sämereien verwendet wird und während etwa zwei Dritteln des Jahres in Tag- und Nachtbetrieb ununterbrochen arbeitet (insgesamt vier Trockenapparate). Der völlig untraufreie Stand der Felder ergänzte den Einbruch höchster Unkrautfreiheit, welchen der Betrieb schon durch die zahlreichen maschinellen Nebendriebe hat.

Die Ablieferungsleistungen der beiden Höfe für Getreide im Vergleich zu den Nachbargemeinden stellen sich:

	Domäne Hayna	Gemeinde Veehim	Domäne Vensheimer Hof	Gemeinde Ersfelden
Weizen	6,67	2,73	15,10	4,64
Roggen	15,94	5,80	14,32	6,57
Gerste	7,45	5,04	8,75	5,70

Im Durchschnitt beträgt die Ablieferung der Gutshöfe im Vergleich zu den Nachbargemeinden unter genauer Zugrundelegung der Anbauflächen und der abgetheilten Gewichtsmengen jeder einzelnen Getreideart improzent 208 Proz. (Es haben nämlich zuvorig des erlaubten Selbstverbrauchs die beiden Gutshöfe im Mittel aller Getreidearten 11,09 Zentner vom Morgen abgeliefert, die beiden Gemeinden 5,23 Zentner.)
Som Vensheimer Hof ging die Fahrt nach dem seit bereits

15 Jahren an Parzellenpächter aufgeteilten Kammerhof. Es wurden dort die unbewohnten Gebäude befreit, welche sich als total verfallen und ausgebaut erwiesen. Der verlassene Hof mit seinen teilweise zerstörten Gebäuden machte auf sämtliche Teilnehmer einen geradezu niederschmetternden Eindruck. Die Hofreite unterliegt der Bewirtschaftung durch die Pächtergemeinschaft. Alsdann ging die Fahrt auf dem Abwindamm nach Griesheim, vorbei an weiten Wäldern und Schilfflächen, wobei durch Entwässerung noch Hunderte von Morgen kulturfähigen Bodens gewonnen werden können.

Anerkannt muß werden, daß im allgemeinen auch die bäuerlichen Felder einen recht guten Kulturzustand aufweisen, weshalb die Kleinbäuerlichen Wirtschaften auf dem schwereren Boden die Intensität der Gutsbetriebe nicht erreichen, da ihnen die schweren Pflüger und die motorische Pflugarbeit fehlen. Die Siedlungsintensität aber will und kann ja belamlich nicht großbäuerliche Betriebe, sondern nur Kleinwirtschaften schaffen. Die Städte haben sich an die Gutshöfe gewendet, damit das Getreide neuer Ernte beschleunigt ausgedroschen und sofort den Mäslern zugeführt werde, denn die letzten für dessen bestimmten Anbahnungen mit Auslandsgetreide wurden im letzten Augenblick nach dem Industriegebiete umgeleitet. Die fahrende Dreschmaschine auf den Gutshöfen zeigte, daß dort der Kultur der Städte nicht ungehört verhält. Auch heute sind die Gutshöfe die ersten, welche mit Getreide neuer Ernte den Städten zu Hilfe kommen.

Der Reformbund der Gutshöfe ist eine Abwehrorganisation gegen die Aufstellung gut geleiteter landwirtschaftlicher Großbetriebe, die von den Kleinbauern und Pächtern gefordert wird. Bisher liegen wir vor dem bitteren Zwange Hunderttausende von Arbeitskräften durch Siedlung in der Landwirtschaft unterbringen zu müssen, und alle Kräfte müssen daran gesetzt werden, um dieses große Ziel schnellstens zu erreichen. Hier allein liegt unsere Rettung. Wo aber hervorragend geleitete Großbetriebe bestehen, die Musterwirtschaften darstellen und Höchstleistungen in der Produktion erzielen, da muß doch gefordert werden, daß solche Betriebe unangefast bleiben. Die richtige Auswahl zu treffen, wird Aufgabe neutraler sachverständiger Kommissionen sein müssen.

Sport.

Kartell der freien Sportvereinigungen.

Kartellvertrag: 19. Juli, 7 Uhr, Papendamer, Deulstr. 6.
Freie Turnerschaft Berlin. Sonnabend und Sonntag: Vereinsnacht und Teambesuch aller Verbandsabteilungen (Händlerklub) nach dem Krolltheater. Zulassentreffen Sonntag 3 Uhr im Krolltheater (Gänge) — Sonntag: 1. Frauenabtl.: Ausfahrt nach Bismarckwerder, Breitenstr. 6/1, Uhr Stett. 10.
Turnverein Berlin-Grünow. Ortsgruppe Berlin-Dahlemburg. Sonntag: Fernausflug, Langgrünauer Röhle, Mühlentwalle, Bernau. Abfahrt Stett. Bahnhof 6.40 Uhr. — Mittwoch: Mühlentwalleversammlung im „Grünen Klotz“, Altonaerstr. 74.

Reinholdsdorfer Sportartell. Montag 7 Uhr im Saale des Bürgergartens Hauptstr. 51: Gessinnliche Versammlung mit Report über Volkssport, wozu alle Interessenten, Arbeiter und Parteigenossen eingeladen sind. Referat Genosse Diez.

Kampfe im Berliner Osten. Am Dienstag finden im Sellen Sommergarten (früher Königsplatz), Große Frankfurter Str. 117, zum ersten Male Kampfe bei volkstümlichen Eintrittspreisen statt. Ulrich Fäger-Berlin und Bill Bloch-Berlin sind für den Hauptkampf verpflichtet.

Im Danubia-Rennen, 40 000 M., 2000 Meter (für dreijährige Stuten), das am Sonntag im Grunewald zum Austrag kommt, gelten als voraussichtliche Starter: Pömie 54 1/2 (Janek), Romange 54 1/2 (Schäffe), Wolere 53 (Rahner), Grolle nicht 53 (D. Schmidt), Erta 53 (Djank), Heiligenroda 51 1/2 (Hellebrandt) und Georgia 51 1/2 (Rahnerberger). — Im Engelbert-Rennen, Preisgeld 2000 M. und 4000 M., 3000 Meter, Karten voraussichtlich: Carllein 60 (Blume), Georgios 58 1/2 (D. Schmidt), Tulipan 58 (Janek), Abeschluf 57 1/2 (Rahner), Soldau 55 1/2 (Jenig), Berliner 54 (Kimmermann), Puchbruch 53 1/2 (Wauern), Lühnigut 53 (Rahner), Wackerhart 53 (Schäffe), Eggenfelden 52 (Rahnerberger) und Lasso 51 1/2 (Wiesler). — Der Totalisatorumsatz betrug im Grunewald am Dienstag 5 291 235 M. und am Donnerstag 6 236 805 M. — Bei ihren Stürzen gegen die Schlässeleinbrüche zu: der Jodex Spielau und der Lehrling Raff.

Aus aller Welt.

Todessturz von Großmutter und Enkel.

Breslau, 16. Juli. Gestern nachmittag stürzte aus einem Fenster des vierten Stockwerkes eines Hauses in der Palmstraße der zweijährige Anabe Kemmler heraus und war sofort tot. Ihn noch trug die 70jährige Großmutter, die ebenfalls durch Schädelbruch den Tod fand.
Die Leiche der seit etwa acht Monaten vermissten Gattin des Stadtverordnetenvorsetzers Geheimrat Heilberg wurde gestern bei Carlowitz aus der Oder gefischt.

Ein abgewandeter Trinkgeldstreik in Spa.

Paris, 16. Juli. Die der „Matin“ aus Spa meldet, haben gestern die Arbeiter im Hotel Britannique, in dem die englische Delegation untergebracht ist, mit dem Streik gedroht. Sie wollten die Arbeit einstellen, weil sie keine Trinkgelder bekommen hatten, und mühten mit 18 000 M. abgefunden werden, damit der Dienst fortgeführt werden kann. — Hoffentlich kommt man nicht auf die Idee, diese Aufwendung auf das deutsche Wiedergutmachungsgeld zu setzen.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder der den Briefkasten bestimmten Anträge mag man einen Buchstaben und eine Nummer des Briefkastens beifügen, um nicht erteilt. Gütige Anfragen vom In- und Ausland sind willkommen. Anst. 2. 1. Hofpartei links, vor. Schriftliche und Briefliche Mitteilungen.

S. 2. 19. Käufere Adresse und nicht bekannt. — M. 2. 1883. 1. Bis 8. Rein, mindestens aber zweifelhafte. Sie können sich höchstens auf 5 779 M. 0. 0. M. verlassen. — M. 76. Lesen Sie Eintrag ein. Die Höhe der Verzinsung hängt von der Höhe einer eventuellen Ernte ab. — P. 21. 1. Rein, Sie müssen zahlen. 2. Rein. 3. Ja. — M. 9. 11. 1. Fordern Sie vom Finanzamt ein Formular zur Steuererklärung ein. Die Formulare sind eine besondere „Anleitung“ bei, aus der Sie sich informieren wollen. Zur Abgabe der Steuererklärung sind Sie verpflichtet, wenn Sie ein Vermögen von mindestens 5000 M. haben. 2. Wenn Sie einen Zahlungsbeleg ermitteln wollen, so müssen Sie an das Amtsgericht ein dahingehendes Gesuch richten. Falls der Schuldner keinen Widerspruch gegen den Beleg erhebt, wird er für vollstreckbar erklärt und berechtigt Sie zur Geltendmachung des Vollstreckungsbeschlusses gegen Ihren Schuldner. — M. 11. 1. Rein. — Betriebsrat 7. Berlin, Vorlehmann. 11. Eventuell werden Sie sich an das Verkehrsamt der Danzelsammer, Altonaerstr. 41. — Genu, Charlottenburg. Selbstverständlich müssen Sie zahlen. — M. 7. 32. Lassen Sie die Sache an sich beruhen, mit einer Klage werden Sie unierses Erachtens keinen Erfolg haben. — M. 71. 1. Zweifelhaft: 2. Ja. 3. Rein. 4. Die Erzeugnisse sind maßgebend. Ab. Rein, es sei denn, daß ein Verstoß vorliegt. — Oberberg Nr. 12. Reiner, es sei denn, daß der Unfall auf einen Unfall zurückzuführen ist, den ein dritter z. B. wegen Verletzung seiner Strafschuld zu vertreten hat. — M. 7. 32. 1. Unerses Erachtens sind Sie dazu nicht verpflichtet. — M. 21. Entschuldigen Sie Verneinung der Sache an das zuständige Verwaltungsamt. — M. 33. 1. 1. Erheben Sie Klage auf Lieferung des Tisches. 2. u. 3. Unerses Erachtens liegt keine maßbare Handlung vor. — S. 2. 29. Rein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittig. Sehr warm und ziemlich schwül, etwas heiter, vorübergehend härter bewölkt, mit zeitweiliger leichter Gewitterregen.

Leure Badereisen werden vermieden,

wenn Sie die bekannten Radioaktiv-Neu-Nagocz-Heilquellen-Hauskuren benutzen. Das den Stahl- und Kochsalzquellen entfließende Wasser wird für Hauskuren in unveränderter Form als Heilwasser geliefert. So wird es auch Ihnen ermöglicht, ohne Berufsänderung Heilung im eigenen Heim zu finden. Herzlich empfohlen bei Rheuma, Gicht, Furunkulose, Blutarmut, Nephritis, Herzleiden, Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Katarrhen des Rachens pp., Frauenleiden, Keuchhusten usw. **Überall zu haben.** Verlangen Sie Prospekt von der Propaganda-Abteilung der Bad Neu-Nagocz-L.G. in Halle, Barfüßerstr. 7, Tel. 4268, oder von Gerhard S. D. Zwan, Berlin-Karlshorst, Prinz-Heinrich-Str. 11, Tel. Oberhönnebe 3201.

Theater, Lichtspiele etc.

Staatl. Schauspielhaus.
(Operetten-Gastspiel)
Abendl. **Die Strahltwe.**
7 1/2 Uhr:
Musik von Leo Bloch.

Großes Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: Lysistrata (N. Abt. 4. A.)
5 1/2 Uhr: Lysistrata (St. Abt. 4. Ad.)
2 1/2 Uhr: Lysistrata (N. Abt. C. 5. V.)

Deutsches Theater.
Kass. Lichtenstein
Jul. Gelsenbörfer
8 Uhr: **Weiß u. Hempelmann**

Kammerspiele.
8 Uhr: **Die Notbrücke**

Kleines Schauspielhaus.
Fasanenstr. 1 (Nähe Bf. Zoo).
8 Uhr: **Büchse der Pandora.**

Theater des Westens
Max Pallenberg
Gisela Werbezirk:
8 U.: **Rabenvater**

Schiller-Theater.
Hans Waßmann:
8 Uhr: **Der ehem. Leutnant**

Theater i. d. Königl. Straße
1/2 Uhr: **Geständnis.**

Komödienhaus
8 U. Reise in die Mädchenzeit.

Berliner Theater
1/2 Uhr: **Der letzte Walzer**

Die Tribüne
8 Uhr: **Bunbury.**
Friedr.-Wilhelmstr. Th.

7 1/2 Uhr: **Marzipan.**
Kleines Theater.

7 1/2 Uhr: **Die Pfarrhauskomödie**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Frau im Dunkeln.**

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Der ungetreue Eckehart**

Metropol-Theater.
7 1/2 U.: **Im weißen Rössl**

Neues Central-Theater
7 1/2 U.: **Die Dame im Frack.**

Neues Operettenhaus
7 1/2 U.: **Natural-Phantast. Ballett**

Neues Volkstheater
7 1/2 U.: **Die 3 Zwillinge**

Thalia-Theater
7 1/2 U.: **Hoheit die Tänzerin.**

Th. am Vollen dorfsplatz
7 1/2 U.: **Eine Nacht im Paradies**

Theater i. d. Alt. Jakobstr.
7 1/2 U.: **Die verschwand. Pauline.**

Walhalla-Theater.
7 1/2 U.: **Kasernenluft.**

Residenz-Theater.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Allabendlich 1/2 Uhr:
Der große Erfolg!

Die Raschföhl
von Hermann Sudermann.
Sonntag 4: **Der gute Ruf.**

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Allabendlich 8 Uhr:
Der große Erfolg!

Das höhere Leben
von Hermann Sudermann.
Sonntag 4 Uhr: **Sünderfried.**

Theater Folies Caprice
Friedrich-Ecke Lindenstr.
7 1/2 Uhr:
Flimmer-Klärchen
Musikalischer Schwanke.

Theater am Kottbuser Tor.
Elite-Sänger
Täglich 7 1/2 Uhr.
Gastspiel 4 Original-
Leipziger
Fritz-Wober-
Sänger.
Vorverkauf 11-14, u. 4-6 Uhr.

APOLLO
7 1/2 Theater 7 1/2
Direkt. James Klein.
Juli 1920
Neue
Natura
lebende
Kunstwerke
Maß tollkühne
TODESFAHRT
2 Aegirs
am Meerstrand.
Mary
ZIMMERMANN
v. Dtsch. Opernhaus
in ihren Tansen
u. weitere Sensation.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
3 Uhr: **Die Pledermann.**
7 1/2 Uhr: **Bruder Martin**

Lessing-Theater.
Sommerspielzeit
Allabendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin
in **D. Glas d. Jungfrau**
Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die bessere Hälfte
mit Max Adalbert.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.

Admirals-Palast
7 1/2 U.: **Pilrt in St. Moritz.**

Neue Welt
Arnold Scholz
Hasenheide 108-114
Täglich Konzert
und **Vorstellung.**
Dienstags, Mittwochs,
Donnerstags u. Sonntags:
Großer Ball.
Die Kaffeekeche
ist täglich geöffnet.
Anfang wochentags 5 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Reederei Kahnt & Hertzner
Fernspr.:
Königl. 2062

**Dampfer-Extra-
fahrten ab**
Waisenbrücke

Jeden Sonntag
und Mittwoch } 8 Uhr: **Teupitz (Tornow)**
Jeden Sonntag } 1/2 und
jed. Donner- } 2 Uhr: **Krampenburg**
tag, 10 Uhr: } **Zeuthen (Hankels Ablage)**
Werkt. außer } 10 Uhr: **Muggelschloß-Wollersdorf**
Sonnabend

Reichshall-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Währ. d. Fiedern
b. Stett. Sängern
Variété-Vorst.
und **Burleske**
Stettiner Sängern
Ed. L. K. 200
mieber

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!

Variété-Café
Moritzplatz
Cranienstraße 53-54

Gastspiel
Hermann Krause
Tacuz
Assen-Trio
und das große
Variété-Programm

Sommerth. GROSS-BERLIN
(Kiloms) Hasenheide 15.
Täglich 8 Uhr:
Prinz u. Bettlerin
Schwesterstück
von Krone und Fessel
An 3: Die neuen Spezialli.

Städt. Schauspielhaus.
(Operetten-Gastspiel)
Abendl. **Die Strahltwe.**
7 1/2 Uhr:
Musik von Leo Bloch.

Großes Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: Lysistrata (N. Abt. 4. A.)
5 1/2 Uhr: Lysistrata (St. Abt. 4. Ad.)
2 1/2 Uhr: Lysistrata (N. Abt. C. 5. V.)

Deutsches Theater.
Kass. Lichtenstein
Jul. Gelsenbörfer
8 Uhr: **Weiß u. Hempelmann**

Kammerspiele.
8 Uhr: **Die Notbrücke**

Kleines Schauspielhaus.
Fasanenstr. 1 (Nähe Bf. Zoo).
8 Uhr: **Büchse der Pandora.**

Theater des Westens
Max Pallenberg
Gisela Werbezirk:
8 U.: **Rabenvater**

Schiller-Theater.
Hans Waßmann:
8 Uhr: **Der ehem. Leutnant**

Theater i. d. Königl. Straße
1/2 Uhr: **Geständnis.**

Komödienhaus
8 U. Reise in die Mädchenzeit.

Berliner Theater
1/2 Uhr: **Der letzte Walzer**

Die Tribüne
8 Uhr: **Bunbury.**
Friedr.-Wilhelmstr. Th.

7 1/2 Uhr: **Marzipan.**
Kleines Theater.

7 1/2 Uhr: **Die Pfarrhauskomödie**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Frau im Dunkeln.**

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Der ungetreue Eckehart**

Metropol-Theater.
7 1/2 U.: **Im weißen Rössl**

Neues Central-Theater
7 1/2 U.: **Die Dame im Frack.**

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
3 Uhr: **Die Pledermann.**
7 1/2 Uhr: **Bruder Martin**

Lessing-Theater.
Sommerspielzeit
Allabendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin
in **D. Glas d. Jungfrau**
Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die bessere Hälfte
mit Max Adalbert.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.

Admirals-Palast
7 1/2 U.: **Pilrt in St. Moritz.**

Neue Welt
Arnold Scholz
Hasenheide 108-114
Täglich Konzert
und **Vorstellung.**
Dienstags, Mittwochs,
Donnerstags u. Sonntags:
Großer Ball.
Die Kaffeekeche
ist täglich geöffnet.
Anfang wochentags 5 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Reederei Kahnt & Hertzner
Fernspr.:
Königl. 2062

**Dampfer-Extra-
fahrten ab**
Waisenbrücke

Jeden Sonntag
und Mittwoch } 8 Uhr: **Teupitz (Tornow)**
Jeden Sonntag } 1/2 und
jed. Donner- } 2 Uhr: **Krampenburg**
tag, 10 Uhr: } **Zeuthen (Hankels Ablage)**
Werkt. außer } 10 Uhr: **Muggelschloß-Wollersdorf**
Sonnabend

Reichshall-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Währ. d. Fiedern
b. Stett. Sängern
Variété-Vorst.
und **Burleske**
Stettiner Sängern
Ed. L. K. 200
mieber

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!

Variété-Café
Moritzplatz
Cranienstraße 53-54

Gastspiel
Hermann Krause
Tacuz
Assen-Trio
und das große
Variété-Programm

Sommerth. GROSS-BERLIN
(Kiloms) Hasenheide 15.
Täglich 8 Uhr:
Prinz u. Bettlerin
Schwesterstück
von Krone und Fessel
An 3: Die neuen Spezialli.

Städt. Schauspielhaus.
(Operetten-Gastspiel)
Abendl. **Die Strahltwe.**
7 1/2 Uhr:
Musik von Leo Bloch.

Großes Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: Lysistrata (N. Abt. 4. A.)
5 1/2 Uhr: Lysistrata (St. Abt. 4. Ad.)
2 1/2 Uhr: Lysistrata (N. Abt. C. 5. V.)

Deutsches Theater.
Kass. Lichtenstein
Jul. Gelsenbörfer
8 Uhr: **Weiß u. Hempelmann**

Kammerspiele.
8 Uhr: **Die Notbrücke**

Kleines Schauspielhaus.
Fasanenstr. 1 (Nähe Bf. Zoo).
8 Uhr: **Büchse der Pandora.**

Theater des Westens
Max Pallenberg
Gisela Werbezirk:
8 U.: **Rabenvater**

Schiller-Theater.
Hans Waßmann:
8 Uhr: **Der ehem. Leutnant**

Theater i. d. Königl. Straße
1/2 Uhr: **Geständnis.**

Komödienhaus
8 U. Reise in die Mädchenzeit.

Berliner Theater
1/2 Uhr: **Der letzte Walzer**

Die Tribüne
8 Uhr: **Bunbury.**
Friedr.-Wilhelmstr. Th.

7 1/2 Uhr: **Marzipan.**
Kleines Theater.

7 1/2 Uhr: **Die Pfarrhauskomödie**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Frau im Dunkeln.**

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Der ungetreue Eckehart**

Metropol-Theater.
7 1/2 U.: **Im weißen Rössl**

Neues Central-Theater
7 1/2 U.: **Die Dame im Frack.**

Preisherabsetzung

Jadrett-Anzüge
schönl. englische Stoffe, beste Passform, von 1900.- herabgesetzt auf **1250.-**

Jadrett-Anzüge mod. halbare Stoffe erstklassig. Zulaufen von 1400.- auf **1100.-** von 1300.- auf **950.-** von 1150.- auf **790.-** von 900.- auf **650.-** Tourist-Anzüge herabg. auf **690.-**

Culaway und Wesie marango, Cheviot, herabgesetzt auf **575.-**

Bozener Mäntel auf **390.-**

Gummi-Mäntel neueste ringelbar mit Gurt, von 700.- auf **590.-**

Hosen schles. moderne Stoffen, von 120.- auf **95.-** von 45.- auf **290.-** von 20.- auf **180.-**

Nur eine Verkaufsstelle **BaerSohn** **Keine Filialen mehr**
Nur Chaussee-Straße 29-30 Nur

Ergeben erschien, herausgegeben vom Westeuropäischen Sekretariat der Kommunistischen Internationals (in Kommission Grandes Verlag, Leipzig)

N. LENIN, Der „Radikalismus“, die Kinderkrankheit des Kommunismus.

Inhalt: I. In welchem Sinne kann man von der internationalen Bedeutung der russischen Revolution sprechen. — II. Eine der Hauptbedingungen des Erfolges der Bolschewik. — III. Die wichtigsten Gruppen in der Geschichte des Bolschewismus. — IV. Im Kampfe mit welchen Feinden innerhalb der Arbeiterbewegung ist der Bolschewismus aufgewachsen, erhardt und gefestigt worden? — V. Der „radikale“ Kommunismus in Deutschland. — VI. Sollen Revolutionäre in revolutionären Gewerkschaftsverbänden arbeiten? — VII. Was man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen? — VIII. „Reinerlei Kompromisse“. — IX. Der „radikale“ Kommunismus in England. — X. Einige Schlussfolgerungen. — Anhang: Die Spaltung der deutschen Kommunisten. — Die Kommunisten und die Unabhängigen in Deutschland. — Kurze in Italien. — Fallsche Schritte aus richtigen Voraussetzungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. — Preis M. 4.-, billige Ausgabe M. 2.50. 15208

Kriegsanleihe wird zu 84% in Zahlung genommen.

Grosser Andrang!!

(Besuch möglichst vormittags erbeten.)

Preise bis zur Hälfte, herabgesetzt!!!

Einige Beispiele: Sportjacken herabgesetzt auf 18⁰⁰, Trikot-Sport-Jacken 45.- bis 315.-, Covertcoatmäntel 240.-, Impr. Mäntel 165.- bis 375.-, Impr. Seidenmäntel 290.- bis 525.-, Kostüme 198.- 245.-, 375.-, 525.-, 750.-

Neueste Herbst-Modell-Ulster 129, 325-780.

Astrachanmäntel 465 bis 975, Pelzmäntel 2400 bis 5600, Gummimäntel la Qualität für Damen 470.-, für Herren 526.-, Lodenmäntel Lodenkostüme Seidenröcke Stoffröcke 325.- 536.- 126.- 48.-

Westmann

1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Verlangen Sie

Vioparfa 'Zahn-pasta

Parfüme sowie erstklassige kosmetische Präparate
Viola Parfümerie-Fabrikation, Berlin SO. 16, Cöpenicker Straße 112, Moritzpl. 11981

Nordseebad Cuxhaven wieder eröffnet.
Familienbad. Näheres durch die Badeverwaltung. 1387

Deutsche Schokolade

M. 4.85 die 100-Gramm-Zeile
M. 2.80 die 50-Gramm-Zeile
in Cagnuspäckung
M. 5.50 die 100-Gramm-Zeile
M. 2.85 die 50-Gramm-Zeile

G. Wechselmann
Berlin W. 9, Linienstraße 20, Hof links L.
Fernspr.: Rollandorf 679, Telegrammadr.: Altalimonia Berlin.

Schöne Büste
prächtige Bruststücke, wohlgeformten Hals, bemittelt Lendos-Bustenswasser, vergrößert unermessliche Büste, leicht erzielbare Brust durch äußerliche Kräftigung. M. 14.50. **Dr. Heigel**, Berlin SO. 4, Eisenbahnstr. 4

Kupfer p. kg. M. 7.50
Rotgüß „ „ „ 6.50
Messing „ „ „ 4.00
sowie höchste Lagerpreise für Zinn, Zink, Weismetall etc. zahlr. 1521b

Wiener, Pasterstraße 3.
an der Helmholzstraße und Gotskowskybrücke

Gesundheitskauf!
Mod. echt Eiche Speisezimmer, gr. Böllert-Kredenz, gr. Ausziehtisch, 6 hoch Legetische umständehalber Spott M. 5300.-, Patzenhofer Radler, Neukölln, Hermann-Ecke Emserstr.

Kupfer . . . 7,50
Rotgüß . . . 6,-
Messing . . . 3,80
Zink . . . 2,20

Fritz Behrens, Blumen-Telophon: Köpenickstr. 71
Telophon: Köpenickstr. 71

Haarnisse
i. Frauen- u. Mädchenhaar entfernt garant. sofort
Nisska D.R.G.M. 708 295
Aufklärung kostenlos.
Fr. B. Nückenhaupt
Nürnberg B 27

Stellengesuche
Reinmädchen
Wohlfrau, Wuschfrauen, tagel. u. Stundenweise, monatlich mit Bezug, u. evtl. im Wechselverhältnis bei Stadt Berlin, Rüdigerstr. 9, Tel. 8796 (8-8).

Stellengangebote
Selbst. Unterwitzer
in dauernde Stellung sofort gesucht. 790b
Böckert & Schierbaum, Ingenieur-Bureau für Elektrische Anlagen, Frankfurt a. O., Thierstr. 1

Krankenschwestern
für Anstalten, Kliniken, Sanatorien und Privatsitze verlangt. Erlaubungen mit Papieren im Krankenpflegeamt der Stadt Berlin, Friedrichstraße 110-112. Vermittlung kostenlos. 114/11

Ankauf Juwelen
aus höchsten hohen Kurs
Margraf & Co. G.m.b.H.
Kanonierstrasse 9

Anteilung unseres Landbesitzes.

Am Sonntag, den 18. Juli, sollen von morgens 9 Uhr ab im Restaurant Plederbain, Ketschendorf, ca. 200 Morgen ertragfähiges Ackerland zu Siedlungszwecken, Obst- und Gemüseplantagen in herrlichster Lage von 1 Morgen Größe aufwärts verkauft werden. Das Land liegt in aller nächster Nähe Försternwaldes beim Dorf Ketschendorf und hat gute und bequeme Bahn- und Chausseeverbindungen. Pro Morgen 900 bis 1000 Mark bei 30% Anzahlung. Jeder kann sich ohne große Mittel einen eigenen ertragbringenden Grundbesitz schaffen. Züge ab Friedrichstr. 6.56 - 7.14 - 9.37 - 9.52 Fernzüge. 7.30 - 9.30 Vorortzüge vorm.

LIETSCHKE & FRIEDRICH
Fürstenwalde - Spreewald, Junkerstraße 3, 1.
Gegründet 1890

Lampions Riesenauswahl billig!
Stöcklaternen - Lichte dazu Sommer- u. Volksfestartik. Mützen, Scherz- u. Verionsungsart. Spielwar. reichhalt. Sortimente f. Garten, Land u. Wasser.

Bengal-Feuer
Wiederverkäufer billigste Preise. Lagerbesuch sehr lohnend! Versand nach auswärts sofort! Scherzartik.-Fabrik A. Maas & Co. Berlin 35, Markgrafstr. 84, an der Lindenstr. Gr. illustr. Liste f.

Ziehung schon am 20. u. 21. Juli

Säuglingsfürsorge-Lotterie

Gesamtw. d. Gewinne Mark

75000
50000
30000
20000

Lose zu M. 3.60 Porto u. Liste 90 Pfg. extra.
Eine Brieftasche m. 10 Losen 36 M.
Gustav Haase Nachf., Berlin NO 43,
Neue Königstr. 86 und Neanderstr. 38.
Telegr.-Adr.: Glücksgott, Berlin.

Oberlandesgerichtsrat
aufgeb. fachgemäße Rechtsberatung, Abmildung schwebender Fälle. Ob. Klimenten, Vertrauensverhältnisse, Vermittlungen. Potsdamer Str. 118, 20. Jg. 2494, Direktor Fabloch.

TROCKENPARFÜM
Lebona
Berlin

HAUT CREME
Überall erhältlich

Kapitän - Kautabak

wieder reichlicher in der früheren guten Qualität zu beziehen durch die bekannten Verkaufsstellen.
C. Röcker, Berlin, Lichtenberger St. 22, Kegt. 9061.

Kupfer pr. kg Mk. 7.50
Rotgüß . . . 6.50
Messing . . . 4.-
sowie höchste Lagerpreise für Zinn, Zink, Weismetall usw. zahlr. 1522b

Wiener, Putzuser Str. 30 I
am Bf. Gesundbrunnen.

Altmetalle
Quecksilber, Zahngebisse
Platin-, Silberbruch
kauft zu Schmelzpreisen
Brunnenstr. 11
Neukölln 229
Kais.-Fried.-Str.

Zigaretten
ohne Stäubigkeit 100 Stück
St. 25.- an. Zigarren,
100 Stück St. 65.- an.
L. Manheimer, Berlin,
Bergmannstr. 1 (u. Kreuzberg).

Erhöhung der Getreidepreise.

Zu dem unter diesem Titel in Nr. 352 erschienenen Artikel schreibt uns das Reichsernährungsministerium:

Der „Vorwärts“ bezweifelt, ob die Berechnung der Indexkommission dem Sinne der Mindestpreisverordnung vom 13. März d. J. entspreche. Er meint, daß die Mindestpreise sich auf die Beschäftigten des Monats März 1920 stützen und daß die Indexberechnung erst vom März ab erfolgen dürfe, was eine niedrigere Preisfestsetzung zur Folge haben würde. Die Ansicht des „Vorwärts“ ist unzutreffend. Dies ergibt sich u. a. aus der Begründung zum Entwurf der Mindestpreisverordnung. Hier ist angedeutet worden, daß die Ermittlungen der Produktionskosten sich auf die Zeit bis zum 31. Dezember 1919 beziehen. Eine Berücksichtigung des Monats März bei der Berechnung der Mindestpreise war auch schon aus dem Grunde ausgeschlossen, daß die Vorbereitung dieser Verordnung bereits Anfang Februar 1920 begonnen wurde. Zu dieser Zeit konnten Unterlagen für die Preisentwicklung in den Monaten Januar, Februar und März des Jahres 1920 überhaupt noch nicht vorliegen. Die Indexberechnung mußte also mit dem 1. Januar des Jahres einsetzen.

Wir geben dieser Berichtigung Raum, obwohl sie nicht widerlegt, was wir behauptet haben. Um das noch einmal zu beleuchten, wollen wir die Tabelle nachstehend zum Abdruck bringen:

Die Preise sind nur einmal monatlich, und zwar für den ersten Tag des betreffenden Monats ermittelt worden.

Betriebsmittel:	Anteil der Gründe an der Gesamtproduktion		Steigerung der Produktionskosten festgestellt am					
	1.1.20.	1.2.20.	1.3.20.	1.4.20.	1.5.20.	1.6.20.		
1. Saatgut . . .	6,00	6,22	8,30	8,52	8,10	8,10		
2. Futtermittel . . .	5,00	4,71	5,22	5,06	4,55	4,61		
3. Düngemittel . . .	15,00	15,00	24,16	30,83	30,83	30,83		
4. Brennstoff und Beleuchtung . . .	4,00	5,87	6,24	7,18	7,30	7,70		
5. Viehhaltung, Amortisation . . .	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00		
6. Sachversicherung . . .	2,00	2,50	3,00	4,00	4,00	4,00		
7. Löhne u. Gehält. . .	40,00	54,00	54,80	65,80	69,29	70,40		
8. Gebäude:								
a) Amortisation . . .	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50		
b) Unterhaltung . . .	4,00	4,44	5,14	5,84	6,78	7,60		
9. Maschinen und Geräte:								
a) Amortisation . . .	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50		
b) Unterhaltung . . .	10,00	10,00	18,14	18,54	19,18	19,37		
10. Verschiedenes . . .	6,00	6,00	8,50	8,19	8,47	8,78		
Gesamt-Index-Zahl	100,00	116,24	141,90	161,76	168,87	169,24		

Gegen diese Berechnungsart haben wir nicht eingewandt, wie wir schon früher betont haben. Die vom Reichsernährungsministerium stichweise Begründung der Mindestpreisverordnung, datiert vom 1. März 1920, sagt aber ausdrücklich: „Die Mindestpreise sind auf Grund des gegenwärtigen Standes der Produktionskosten erachtet. . . Die endgültigen Lebensmittelpreise, die zugleich Höchstpreise sein werden, sollen unter Berücksichtigung der bis zur Ernte (also nicht vorher!) eingetretenen Veränderungen der Produktion festgesetzt werden.“

Kann kommen natürlich nicht schon am 1. März, dem Tage der Niederschrift der Begründung, die Produktionskostenzahlen für diesen Tag vorliegen. Man hätte aber eine Steigerung der Produktionskosten erwartet und daher zu den Januarwerten von 100 M. einen Satz von 140 M. aufgeschlagen, der dem Rechnung tragen sollte. Alle weiteren Auseinandersetzungen z. B. im Wirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium drehen sich darum, ob der Preis von 1000 M. für eine Tonne Roggen bei Inkrafttreten der Verordnung, also am 12. März, nicht zu hoch sei. Alle weitergehenden Anträge der Agrarier wurden auch im Volkswirtschaftsausschuss der Nationalversammlung abgelehnt, und auch diejenigen, die dem Landwirtmarkt aus schwerwiegenden sachlichen Gründen zustimmten, machten aus ihrer Sorge kein Hehl, ob die Verbraucher, insbesondere die Arbeiterklasse, diese Preise zahlen können.

Das Reichsernährungsministerium mußte, wollte es den Willen des Ausschusses respektieren, diese Ergebnisse langer Beratungen in Betracht ziehen, also den Märzpreis mit 1000 M. annehmen. Dann käme auch gerade diejenige Zeit, in der die Preise am schärfsten angezogen haben — sie stiegen von Januar bis März nach dem Index von 100 auf 141,90, also um fast 42 Proz. —, aus der Berechnung aus, während die Ertragskosten der Erzeugnisse in den beiden nächsten Monaten sich wesentlich verlangsamten.

Was tut nun das Ernährungsministerium?

Es setzte, was rechtmäßig sehr beuquem ist, anhand des Märzden Januarindex gleich dem zugehörigen Mindestpreis von 1000 M. d. h. es sagte also: im März hätten die Preise schon mit mindestens 1200 M. pro Tonne berechnet werden müssen (wenn man eine Durchschnittssteigerung von 10 Proz. des Grundpreises pro Monat ansetzt). Das Ergebnis war nach einigen Abstrichen, von denen man nicht weiß, ob sie aus Rücksicht auf die Verbraucher oder aus Sorge um die Haltung des Parlaments erfolgten, der vom Ernährungsministerium festgesetzte Preis. Wäre man nach dem Geiste der Beschlüsse des Parlaments vorgegangen, so hätte man höchstens auf einen Gesamtpreis von 1300 M. pro Tonne Roggen kommen können. Eine Belastung von mehreren Hundert Millionen Mark jährlich konnte dem Verbraucher erspart bleiben. Eine andere Frage ist noch die, ob man bei einer Beratung im Parlament nicht überhaupt sich hätte für eine Beratung im Reichsrat entscheiden, die über die der süddeutschen Länder hinausgehen, abzulehnen, und ob man sich angesichts der Wirtschaftskrise nicht auch mit ihnen verständigt hätte, von ihren Forderungen nachzugeben. An der Bejahung der holländischen Entschlossenheit in Rommern hat das deutsche Volk doch wahrlich kein Interesse!

Deutschland und der Völkerbund.

Eine Rede Viscount Grech.

Rotterdam, 16. Juli. Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, sagte Viscount Grech in einer Rede über den Völkerbund, er hätte gehofft, daß die erste Versammlung des Völkerbundes einstimmig den Beschluß fassen würde, Deutschland zu dem Beitritt einzuladen. Die Haltung der Deutschen in Spa habe bei ihm (Grech) den Eindruck gemacht, daß sie dahin gegangen seien, um die schwachen Punkte des Verfallenen Vertrages herauszufinden und auszunutzen, und um festzustellen, wie Deutschland mit einer möglichst geringen Leistung davonkommen könne. Bevor Deutschland zum Völkerbund zugelassen werden könne, müsse es gezeigt haben, daß es ehrliche Absichten habe und sein Votum genau gebe, um den Vertrag zu erfüllen. Bezüglich der Entlassung habe es dies nicht getan. Grech meinte indessen, ohne den Zutritt Deutschlands, Amerikas und Rußlands käme der Bund auf die Dauer keine Ziele nicht bewerkstelligen.

Die Verteilung der deutschen Steinkohlen.

Spa, 16. Juli. Die monatliche Steinkohlenlieferung von Deutschland wird folgendermaßen unter die Länder verteilt:

Frankreich	1350 000 Tonnen
Luxemburg	85 000
Belgien	215 000
Italien	200 000

Den belgischen Forderungen wird bis zu 85 Proz. den französischen bis zu 72½ und den italienischen bis zu 88 Proz. entgegengekommen. Die Deutschen können dann noch über 650 000 Tonnen verfügen; man kam ihnen in dem gleichen Verhältnis entgegen wie den Franzosen.

Belgiens Anteil.

Diese Kohlenverteilung bestätigt unsere Auffassung, daß die Entente die Preise auch mit Rücksicht auf den ausländischen Kohlenhandel niedrig bemessen will. Bekanntlich hat Belgien seine Kohlenförderung in letzter Zeit beträchtlich steigern können, daß es Ausfuhrland für Kohle geworden ist. Gleichwohl soll es unter dem Nachtitel „Wiedergutmachung“ noch deutsche Kohle erhalten anstatt Frankreich, das sie sicherlich viel nötiger braucht.

Die Bedeutung der oberschlesischen Kohle.

S. V. Spa, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Auf Seiten der Kohlenachwerbenden wurden bezüglich der oberschlesischen Kohle in einer heutigen Sachverständigenbesprechung noch einige Wünsche geäußert. Bekanntlich werden durch das Gutachten des Generals Lerond bei der oberschlesischen Förderung in erster Linie die Polen, Tschechoslowaken, Italiener, Deutsche, Österreicher und Oberösterreicher (für den eigenen Bedarf) berücksichtigt, während Deutschland nur den etwaigen Rest erhält. Es soll nun versucht werden, eine uns günstigere Regelung zu erzielen, bei welcher Deutschland ein festes Quantum von etwa 1½ Millionen Tonnen zugesichert erhalte. Im vorigen Monat betrug Deutschlands Anteil an der oberschlesischen Kohle 1 257 000 Tonnen. Damit würden einige der schlimmsten Folgen der Zweimillionen-Lieferung zum Teil behoben werden.

Deutschland bittet um Schiffe.

Kein Schiffsraum zum Transport amerikanischer Röhre!

Berlin, 16. Juli. (W.F.) Der deutsche Geschäftsträger in London, Herr Siharmer, hat heute dem Vorsitzenden des Maritime Service folgende Note überreicht:

„Der deutsche Geschäftsträger beehrt sich, dem Herrn Vorsitzenden des Maritime Service of the Reparation Commission im Auftrag seiner Regierung mitzuteilen, daß die amerikanische gemeinnützige Gesellschaft American Dairy Cattle Company in Chicago dem deutschen Zentralausschuss für Auslandshilfe, Notes Army Berlin, mehrere Tausend Milchkühe, vermutlich einhunderttausend Stück, nebst nötigen Kraftfutter zur Verfügung gestellt hat, um die dringende Not der Milchversorgung unterernährter deutscher Kinder, besonders für den kommenden Winter, zu mildern. Deutschland hat für den Transport der Milchkühe, der, um Viehverluste zu vermeiden, bis zum Winter beendet sein muß, zu sorgen. Da die deutsche Regierung keinen geeigneten Schiffsraum zur Durchführung des amerikanischen Liebeswerkes besitzt, bittet Herr Siharmer den Herrn Vorsitzenden, zum Transport der Milchkühe den erforderlichen Schiffsraum zur Verfügung stellen zu wollen. Da wegen der besonderen Eigenart des Transportes sich gewisse Einbauten auf den Schiffen erforderlich machen, wäre Herr Siharmer dem Herrn Vorsitzenden dankbar, wenn er ihm baldigst einen Bescheid zukommen lassen würde.“

Ein Nachspiel zur Abstimmung.

Polnischer Protest gegen Simons.

Berlin, 16. Juli. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, haben die Polen wegen der letzten Rede des Ministers Dr. Simons im Reichstag, in der er die polnischen Siedlungsgebiete bei der Abstimmung in Ost- und Westpreußen schärfstig kritisierte, eine Protestnote an die Reichsregierung geschickt, die aber von deutscher Seite ablehnend beantwortet wurde.

Der Bürgerkrieg in China.

Ausbruch der Feindseligkeiten.

London, 15. Juli. „Daily Mail“ meldet, daß die Feindseligkeiten zwischen den beiden Militärparteiern an der Eisenbahn von Peking nach Tientsin begonnen haben. Reisende auf Peking befristigen diese Nachricht. Die Truppen des Generals Tsao-Kun haben auf dem Bahnhof von Tientsin fast alle Lokomotiven und Eisenbahnwagen requiriert. In Tientsin ist eine ganze englische Truppenabteilung eingetroffen und hat den Schutz des Bahnhofs übernommen mit besonderer Rücksicht darauf, daß eine Reihe Engländer zur Eisenbahndirektion gehören. Zwischen Peking, Shanghai und Hankau sind die Eisenbahnverbindungen bereits unterbrochen.

Japans Rüstungen.

Ein großes Flottenbauprogramm.

Rotterdam, 16. Juli. Die Nieuwe Rotterdamse Courant aus Tokio meldet, hat im japanischen Abgeordnetenhaus der Marineminister Willelms über den Flottenbau gemacht. Nach diesen Mitteilungen kann Japan jährlich zwei Großkampfschiffe auf Stapel legen. Das gegenwärtige Marinebudget sieht den Bau von 4 Dreadnoughts, 4 Schiffskreuzern, 12 Kreuzern und eine Anzahl kleinerer Schiffe vor. Die Kosten sollen 600 Millionen Yen betragen. Der Marineminister betonte das Flottenprogramm sei gegen keinen bestimmten Feind gerichtet, sondern durch die insulare Lage Japans notwendig. Japan ist damit auf dem besten Wege, durch Förderung des maritimen Militarismus im fernsten Osten das Erbe Englands anzutreten.

Die Einschließung Adanas.

Paris, 15. Juli. Die Franzosen befinden sich in Syrien in bedrängter Lage. Hier ist in Adana eine französische Abteilung völlig eingeschlossen, und da in der Stadt nur noch für knapp 30 Tage Lebensmittel vorhanden sind, so dürfte ihr Schicksal bald besiegelt sein. An der Gabelung der Bahnhöfe Adana-Karjina und Adana-Bogantli haben tausend türkische Reiter eine französische Abteilung angegriffen und nach verzweifelter Gegenwehr niedergeworfen. Zwischen Karjina und Larfus ist die Eisenbahn gesperrt.

Groeners Bekenntnis zur Republik.

Der Verkehrsminister im Kabinett Jehrenboch, General Groener, hat soeben im Verlag von Georg Stilke eine Schrift erscheinen lassen „Der Weltkrieg und seine Probleme“, worin sich der Verfasser mit folgenden Worten zur Republik bekennt:

Die deutsche Republik ist die ich ein Staatskleid, das weder schön aussieht noch gut sitzt. Ob die republikanische Staatsform sich dem deutschen Wesen und dieses jenseitig mit der Zeit anpassen wird, ist ebenso unklar wie die Hoffnung auf die Einheitsmonarchie. Worauf es ankommt, das ist die Einigkeit des deutschen Volkes zu stabilisieren als einen roheren als Bronze, an dem alle Stämme der Zeit geschliffen. Viele Aufgaben kann, so wie die Dinge wirklich liegen, nur die nationale Republik erfüllen; wer sich gegen diese Einigkeit sträubt, fördert beunruhigt oder unterbewußt die Zerstückelung des Volkes, die entweder zur Zerstückelung Deutschlands oder zum Bolschewismus führen muß. Viele meinen, beides wäre der bessere Weg, die einen, indem sie hoffen, durch die Zerstückelung würde der innere Drang zur Wiedervereinigung auf höchste gesteigert, die anderen, indem sie aus dem Bolschewismus die Geburt einer neuen Monarchie erwarten. Auf solche Pläne, die an die Illusionen der vergangenen Zeit erinnern, kann ein großes Volk keine Zukunft nicht aufbauen, weil die Entwicklung einer höheren Zeit sich nicht vorbeisehen und nicht befehlen läßt. Was man noch begehrt, soll man festhalten und auf zähe verteidigen; noch ist das Deutsche Reich nicht zerbrochen, noch ist der Bolschewismus nicht an der Macht. In dem politischen Kampfe der Gegenwart gilt es die Mittel zu wählen, wie sie sich bieten und wie sie Erfolg versprechen. Auf die Staatsform kommt es viel weniger an als auf den Geist, der das ganze Volk durchdringt, damit die Persönlichkeit aus dem Volkstörper ausgeschieden werden. Nicht Monarchie oder Republik ist die Schicksalsfrage, sondern Einheit oder Untergang des Deutschen Reiches. Die Republik wird aber ihre historische Aufgabe nur dann erfüllen, wenn die Wesen des Volkes, ohne Unterschied der Partei, sich zusammenschließen in der inneren Überzeugung, daß nur auf diesem Wege unser politisches Leben von den revolutionären Stürmen befreit und unsere Wirtschaft wieder in gesunde Bahnen gelenkt werden kann.

General Groener kennt die Auffassungen der monarchischen Kreise sicher besser als mancher andere. Da ist es sehr interessant, von ihm zu erfahren, daß diese Kreise ihre Hoffnung auf den Bolschewismus legen als auf den Schrittmacher der Monarchie. Im übrigen kommt dieses Bekenntnis eines Ministers der Republik zur Republik gerade noch rechtzeitig.

Immer feste rausreden!

Offizielle Auskünfte zum Falle Dahlheim.

Im Prozeß gegen die Würburger Vorkriegsstudenten hatte ein Offiziersstellvertreter Dahlheim bestritten, daß er Angehörigen ausgesetzt. Die Folge war, daß er Anstalt und Fall aus der Reichswehr entlassen wurde. Nachdem dies öffentlich festgestellt ist, bemüht sich eine offizielle Dementierstelle um die nötige „Umdeutung“ des Geschehnisses.

Es wird behauptet, Dahlheims Entlassung habe mit dem Würburger Zeitfreiwilligenprozeß nichts zu tun, sie sei nur „zufällig“ zeitlich mit ihm zusammen. Ja, der böse Zufall von der Ermordung Liebnechts bis zur Ermordung der 18 Gefangenen von Thal ist alles nur durch eine Verkettung unglückseliger Zufälle entstanden. Der Zufall ist offenbar ein Entensitz, daß er die arme Reichswehr mit so hartnäckiger Bosheit verfolgt.

Aber warum ist D. nun tatsächlich entlassen worden? Hören wir: Er habe dem Offizierskorps reaktionäre Gesinnung hervorgebracht und diese Behauptung nicht beweisen können! Nun ja, seine Entlassung zeigt in der Tat, daß von reaktionärer Gesinnung seiner Vorgänger keine Rede sein kann. Sie entspringt offenbar dem gerechten Zorn beleidigter Revolutionäre, die den Vorwurf reaktionärer Gesinnung als höchste Ehrenkränkung empfinden.

Dann wird dem D. noch eine persönliche Schmutzerei vorgeworfen, wie sich solche bisher regelmäßig eingestellt hat, wenn man einen unbehaglichen Mann aus der Reichswehr entfernen wollte.

In Deutschland mag alles in Trümmer gehen, der Ludendorffsche Schwindelapparat wird bis ans Ende der Tage intakt bleiben. Wenn sonst nichts funktioniert — er funktioniert immer noch!

Weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage weiter gewachsen. Nach den amtlichen Feststellungen betrug die Zahl der männlichen Erwerbslosen am 1. Juli 233 618, die der weiblichen Erwerbslosen 78 573, also insgesamt 312 191, gegen 296 183 am 15. Juni und 270 673 am 1. Juni. Zu den eigentlichen Erwerbslosen kommen 283 798 Familienangehörige, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden. Die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen entspricht etwa dem Stande vom 12. April d. J.

Der Arbeitsmarkt im besetzten Gebiet.

Wiesbaden, 15. Juli. (W.F.) Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes ist im vergangenen Monat noch schlechter geworden, als zuvor. In der Großindustrie sowohl wie im Handwerk wurden vielfache Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen nötig. Die Zahl der Erwerbslosen erhöhte sich im Laufe des Monats um rund 18 Proz.

Neuer Gewaltakt.

Die Franzosen beschlagnahmen ein Zuckerschiff.

Frankfurt a. M., 16. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Das Rheinschiff, das den Zucker für den Monat Juli enthält, der unter der Bürgerschaft Frankfurts zur Verteilung kommen sollte, ist auf der Fahrt vom Niederrhein nach Mainz von den Franzosen beschlagnahmt. Frankfurts Bürgerschaft ist infolgedessen ohne Zucker für den Monat Juli.

Freiheit im Besatzungsgebiet. Das französische Polizeigericht in Trier verurteilte heute den verantwortlichen Redakteur der „Trierer Landeszeitung“ Dr. Demant zu 500 M. Geldstrafe, weil er eine Meldung aus Schweizer Blättern über französische Truppeneinschließungen übernommen hatte, durch die angeblich die Geister verwirrt wurden. Wegen der gleichen Meldung war die Zeitung in der vergangenen Woche auf drei Tage verboten.

Beendigung des Zwickauer Kohlenarbeiterstreiks. Der Streik der Zwickauer Kohlenarbeiter, an dem sich etwa 10 000 Arbeiter beteiligten, ist durch die Vermittlung der sächsischen Regierung beendet worden. Die Arbeit wurde Donnerstag nachmittag 4 Uhr wieder aufgenommen.

Gewerkschaftsbewegung

Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Hannover, 15. Juli.

Reimann-Berlin erstattet den Bericht der Statutenberatungskommission. Die Diskussion setzt zunächst bei § 2 des Statuts ein und hier wiederum recht lebhaft über die Frage, ob der Verband seine Aufgaben „unter Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen“ lösen soll. Es liegen Anträge auf Streichung dieser Worte vor. Nach längerer sachlicher Diskussion wird der § 2 in folgender Fassung angenommen: Der Verband erstrebt:

- a) die völlige Gleichberechtigung der Arbeiterklasse in Staat und Gesellschaft;
 - b) volle Anerkennung des Wertes und des Rechtes der Arbeit;
 - c) die Wahrung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen der Mitglieder unter Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen;
- Dieser Zweck soll erreicht werden durch:
- a) Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen, deren Festigung und Verteidigung durch Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen;
 - b) Erlämpfung eines weitgehenden Mitbestimmungsrechtes in der Erzeugung;
 - c) Aufklärung über den Stand der Sozialpolitik und die Aufgaben des Arbeiterrechts;
 - d) Gewährung von Erwerbslosenunterstützung am Orte und auf der Reise;
 - e) Gewährung von Amzugs- und Sterbegeld;
 - f) Unterstützung an solche Mitglieder, welche durch ihr Eintreten für die Grundsätze des Verbandes gemahregelt werden;
 - g) Gewährung von Rechtschutz in Streitigkeiten, die aus dem Arbeitsvertrag und der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung erwachsen;
 - h) Regelung des Arbeitsnachweises sowie des Verkehrs- und Herbergsweises;
 - i) Aufnahme statistischer Ermittlungen;
 - k) Pflege der Bildung und Geselligkeit unter den Mitgliedern und ihren Familien;
 - l) unentgeltliche Lieferung des Verbandsorgans „Der Proletarier“.

Das Eintrittsgeld wird auf 2 M. festgelegt. Bei Verlust eines Mitgliedsbuches sind für ein neues Buch 3 M. zu entrichten.

Die Beiträge werden wie folgt beschlossen: 1. Klasse 2,50 M., 2. Klasse 2 M., 3. Klasse 1,50 M., 4. Klasse 1 M. Die beiden letzten Beitragssklassen gelten nur für weibliche und jugendliche Mitglieder. Die Jugendlichen müssen mit dem 17. Lebensjahr in die ordentliche Beitragsklasse eintreten.

Die Erwerbslosenunterstützung wird nach Leistung von 52 Wochen gewährt. Sie beträgt bei längerer Mitgliedschaft pro Tag in der 1. Klasse 3,20 M. bis 4,20 M., in der 2. Klasse 2,40 M. bis 3,15 M., in der 3. Klasse 1,60 M. bis 2,10 M., in der 4. Klasse 1 M. bis 1,50 M.

Sterbegeld kommt nach 104 Wochenbeiträgen erstmalig zur Auszahlung und bewegt sich in der 1. Klasse in der Höhe von 75 M. bis 900 M., in der 2. Klasse von 60 M. bis 240 M., in der 3. Klasse von 45 M. bis 150 M., in der 4. Klasse von 30 M. bis 120 M.

Das Amzugsgeld beträgt je nach Klasse und Entfernung 20 bis 100 M.

Die Streik- und Gemahregelunterstützung wird wie folgt festgelegt:

Zahl der Beiträge	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.
18-28	40	32	24	18
28-52	56	44	32	20
über 52	72	56	40	24

Zahlstellen mit Angestellten erhalten von jedem ordentlichen Beitrag 20 Proz., Zahlstellen ohne Angestellte 10 Proz. zur Deckung lokaler Ausgaben.

Die Überlegung des Vorstandes nach Stuttgart wird abgelehnt. Der noch übrige Teil der Statutenberatung wird morgen fortgesetzt, darunter ist auch vorgesehen die Schaffung eines Verbandsrats.

Achtung, S.-P.-D.-Betriebsräte!

Für die Fraktionen der einzelnen Industriegruppen finden, und zwar am Montag, 19. Juli Gruppe 7, Holzindustrie; Dienstag, 20. Juli Gruppe 11, Metallindustrie; Donnerstag, 22. Juli Gruppe 10, Lederindustrie; Freitag, 23. Juli Gruppe 6, Graphische Industrie, nachmittags 5 Uhr Versammlungen in den Musterjulen, Kaiser-Wilhelmstraße 31 statt.

Tagesordnung: 1. Aufbau der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale. 2. Stellung zu der von der Gewerkschaftskommission einberufenen Gruppenvollversammlung. 3. Wahl des Fraktionsverbandes.

Das Erscheinen aller S.-P.-D.-Betriebsräte zu diesen wichtigen Versammlungen ist unbedingt notwendig.

Betriebsräte, die bei uns noch nicht gemeldet sind, legitimieren sich durch Betriebsausweis und Mitgliedsbuch der Partei.

Betriebsräte-Sekretariat S. P. D., NW 40, In den Zelten 23.

Gegen den einseitigen Lohnabbau.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm auf seiner bereits erwähnten letzten Tagung auch zu der Rundgebung der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände betreffend Lohnabbau Stellung.

Gegen drei Stimmen gelangte folgende Erklärung zur Annahme: Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände hat in ihrer Ausschussung vom 20. Mai 1920 einen Mahnruf an alle ihr angeschlossenen Arbeitgeberverbände gerichtet mit der Aufforderung, jede neue Erhöhung der Löhne und Gehälter abzulehnen, da die Preise der deutschen Erzeugnisse die Weltmarktpreise ungefähr erreicht, zum Teil bereits überschritten hätten, der Abfall schon heute überall stöcke und eine abermalige Steigerung der Festsetzungskosten durch weiteres Anschwellen der Löhne und Gehälter und die daraus folgende Preissteigerung zur Katastrophe führen müßte.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes muß diese Rundgebung einer der härtesten Arbeitgebervereinigungen aufs tiefste bedauern, da sie der Verständigung zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Regelung der Löhne und Gehälter Schwierigkeiten bereitet und in die Autonomie der Arbeitsgemeinschaften eingreift. Ein einseitiger Lohnabbau seitens der Arbeitgeber würde Konflikte zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern heraufbeschwören, die das Fortbestehen der für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft notwendigen Arbeitsgemeinschaften unmöglich machen würden.

Die Gewerkschaften sind sich der Schwierigkeiten in der deutschen Volkswirtschaft hinsichtlich der Preisentwicklung sowie der Anpassung der Löhne und Gehälter an diese wohl bewußt und gleichfalls davon überzeugt, daß eine Geländung dieser Verhältnisse angebahnt werden muß. Eine solche kann und darf aber nicht auf Kosten der Arbeitnehmer dadurch erzielt werden, daß versucht wird, durch Lohnminderungen einen Preisabbau zu erzwingen. Vielmehr muß der Preisabbau die Voraussetzung für eine Anpassung der Löhne sein, die auf den wirklichen Lebenshaltungskosten basieren müssen. Auch genügt es nicht, daß die Großhandelspreise einiger Lebensmittel an gewissen Umschlagplätzen vorübergehend im Sinken begriffen sind, um daraus auf eine allgemeine Verminderung der Lebenshaltungskosten zu schließen, sondern es bedarf genauer Ermittlung der am Arbeitsort geltenden Kleinhandelspreise, deren Indexziffern allein den zureichenden Maßstab für die Beurteilung der Preisbewegung abgeben.

Die Gewerkschaften müssen entschieden Vertehrung einlegen gegen den einseitigen Versuch führender Arbeitgeberverbände, die Lohnregelung der paritätischen Verständigung zu entziehen und der früheren Willkür kapitalistischer Herrschaftselüste zu unterstellen.

Einigungsverhandlungen.

Zwischen den Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus haben schon in der letzten Zeit Einigungsverhandlungen stattgefunden, bei denen bisher eine Einigung über die Erhöhung des Löhne- und Hausstandsgebeldes erzielt werden konnte. In der gestern im Reichsarbeitsministerium bis in die späten Abendstunden währenden Verhandlung wurde über die Lebensmittellieferung und Lohnersparnis im Braunkohlenbergbau weiter verhandelt. Die Verhandlung, in der eine wesentliche Klärung der Lage erzielt werden konnte, wurde auf Montag vertagt und wird in Halle unter Leitung eines Referenten des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt werden.

Die Verhandlungen über Wiederaufnahme der Arbeit in Golpa und Pichornitz, die durch den Regierungspräsidenten v. Gersdorff in Wittenberg eingeleitet worden sind, gehen heute weiter. Sie haben gleichfalls zu einer Einigung über wesentliche Streitpunkte geführt, so daß ein günstiges Ergebnis für den weiteren Verlauf der Verhandlungen erhofft werden kann.

Um den Vorstoß des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin.

Donnerstag nachmittag hatten sich sämtliche Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin im großen Saale des Nordischen Hofes versammelt, ein vielköpfiges Parlament, das definitiv über die Frage entscheiden sollte, ob der Verwaltungsvorstoß bei dem Schlichtungsausschuss Groß-Berlin, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens so wichtige Instanz, in die Hände einer beamteten Persönlichkeit, wie die Arbeitgeber es verlangen, oder in die Hände je eines ehrenamtlich zu bestellenden Arbeitgebers und Arbeitnehmers, wie die Arbeitnehmer es anstreben, gelegt werden soll. Ein Vermittlungsvorschlag Dr. Friedmann — Dr. Donner will eine beamtete Persönlichkeit als Verwaltungsvorsteher, ihr jedoch einen paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Beirat zur Seite stellen. Ueber diese Vorschläge entstanden sehr lebhafte Debatten. Die Abstimmung machte jedoch aus formellen Gründen zu einer neuen Sitzung, die in 14 Tagen stattfinden soll, vertagt werden.

Für die Zerspaltung der Arbeiterklasse.

Der Beschluß der Berliner Gewerkschaftskommission, die Betriebsräte als Organ der Gewerkschaften zu betrachten, paßt, wie wir wiederholt berichteten, den Richard Müller und Genossen von der Betriebsrätezentrale nicht. Frei von allen Gewissenskrüppeln verfolgen sie mit zäher Energie das Ziel, die Arbeiter- und Angestelltenchaft noch mehr zu zerspalteln. Die Fortsetzung der unangenehm verlegten Generalversammlung der U.S.P.D.-Funktionäre Groß-Berlins, welche am Donnerstagabend stattfand, nahm eine von Müller vorgelegte Resolution an, in welcher die Schaffung einer selbständigen Betriebsräteorganisation gefordert wird, die jedoch eine Arbeitsgemeinschaft mit den Gewerkschaften eingehen soll.

Wir haben noch das Vertrauen zu der übergroßen Mehrheit der Arbeiterchaft, daß sie die in einem so unsinnigen Beschluß liegenden Gefahren rechtzeitig erkennt.

Die Buchdruckerei Wilhelm Wagner, Brandenburgstr. 72/73, ersucht uns um Aufnahme einer Zuschrift, worin betont wird, daß die Kündigung des betreffenden Raismannmeisters erfolgt sei, weil er sich entgegen den Bestimmungen des Deutschen Buchdruckerberufs

gewweigert habe, Ueberstunden zu machen. Infolge dieser Kündigung habe das Personal die Arbeit niedergelegt. Der Firma seien hierauf vom Arbeitsnachweis organisierte Arbeiter nachgewiesen worden.

Eigene Hilfe.

Der Gewerkschaftsbund der Ortsgruppe Cassel hat in Verbindung mit der Afa unter Vermittlung und unter Garantie der Stadt von einer Casseler Schuhwarenfabrik einen großen Posten Schuhe übernommen, weil die Fabrik erklärt hatte, sie ließe vor der Notwendigkeit, ihren Betrieb schließen zu müssen, da sie für ihre Fabrikate keine Absatzmöglichkeit hätte. Der Betriebsleitung der Fabrik ist es nun mit Hilfe des Magistrats und des Gewerkschaftsbundes gelungen, die Aussperrung von etwa 200 Arbeitern zu verhindern. Es handelt sich um 6500 Paar Schuhe, die der Gewerkschaftsbund und die Afa unter Garantie der Stadt übernommen hat, unter der Bedingung, daß der Betrieb uneingeschränkt fortgeführt wird, was die Firma zugestand. Die Preise für die Schuhe bewegen sich durchschnittlich 100 M. unter dem Herstellungspreis. Die beste Qualität kostet 175 M.

Der Demobilisierungskommissar gegen ein Urteil des Schlichtungsausschusses.

Der Betriebsrat einer hiesigen Möbelfabrik teilt uns folgenden Fall mit:

Zwischen den Arbeitern und dem Unternehmer der betreffenden Fabrik war ein Konflikt ausgebrochen, dessen Ursache im wesentlichen darin bestand, daß der Unternehmer eine mit dem Betriebsrat getroffene Vereinbarung, die Entlassungen bei Arbeitsmangel verhindern sollte, nicht innehielt. Um den Konflikt beizulegen, wandten sich die Arbeiter an das Demobilisierungsamt, das einen Verhandlungstermin ansetzte und dem Unternehmer aufgab, bis dahin nichts gegen die Arbeiter zu unternehmen. Der Unternehmer meinte aber, das Demobilisierungsamt gehe ihn gar nichts an und bekundete diese Auffassung dadurch, daß er eine Woche vor dem Termin die betreffenden Arbeiter entließ und die Arbeiten an Zwischenmeister vergab. Die Entlassenen klagten beim Schlichtungsausschuss mit dem Erfolg, daß der Unternehmer verurteilt wurde, die Entlassenen wieder einzustellen und ihnen eine Entschädigung für die verstrichene Zeit der Arbeitslosigkeit zu zahlen.

Die Klage war auf Grund des Betriebsrätegesetzes erhoben, denn sie hatte zum Gegenstand eine nach § 74 dieses Gesetzes getroffene Vereinbarung. Das Urteil des Schlichtungsausschusses war also, wie es § 84 des Betriebsrätegesetzes ausdrücklich sagt, endgültig. Die Kläger waren deshalb erstaunt, daß sich trotzdem der Oberpräsident als Demobilisierungskommissar noch weiter mit der Angelegenheit beschäftigte und verlangte, es solle durch Vorentscheidung der von dem Unternehmer mit den Zwischenmeistern abgeschlossenen Verträge klargestellt werden, ob er, wenn er ihnen die Arbeit wieder entziehe, um sie den entlassenen Arbeitern zu übertragen, eine hohe Konventionalstrafe zu zahlen habe. Sei dies der Fall und könne nicht nachgewiesen werden, daß der Unternehmer in der Lage sei, die Konventionalstrafe zu zahlen, dann müsse das Urteil des Schlichtungsausschusses aufgehoben werden. Es wurde versucht, in diesem Sinne eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen, was die Arbeiter aber im Vertrauen auf ihr gutes Recht ablehnten. Sie wollen den Ausgang dieser Sache abwarten in der Meinung, daß das Urteil des Schlichtungsausschusses durch keine Instanz abgeändert werden kann.

Zum Fensterputzerstreik.

Trotzdem die in dem Verein der Glasreinigungsinstitute organisierten Unternehmer sowohl in bürgerlichen Zeitungen wie auch in Rundschreiben an die Kundschaft damit kredenzen gehen, daß sie durch die hohe Forderung, Zahlung eines Lohnes von 225 M. dem Ruin zugetrieben werden, haben sich bis jetzt schon ca. 105 Firmen bereit erklärt, die Forderung der Streikenden zu bewilligen. Damit ist der Beweis erbracht, daß es dem Unternehmer sehr wohl möglich ist, den geforderten Lohn zu zahlen. Nur die Hartnäckigkeit der Unternehmer ist schuld, daß es bisher noch nicht zur Arbeitsaufnahme gekommen ist. Auch von der Organisation der selbständigen Fensterputzer ist der Lohn bewilligt.

Diese Tatsache ermutigt die Streikenden nach wie vor, zu ihrer Forderung zu stehen und geschlossen im Streik zu verharren.

Parteinachrichten.

Es geht vorwärts.

Einen erfreulichen Stand der Organisation zeigt der Abschluß des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Berlin für das 2. Quartal 1920. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse liegt die Mitgliederzahl von 18 154 am 1. April d. J. auf 18 888 am 1. Juli. Darunter waren 16 304 männliche und 2584 weibliche Mitglieder. Abgereist sind im Laufe des Quartals 576 Männer und 98 Frauen. Ueber die Fluktuation geben die Zahlen der Ausgetretenen und Neuaufgenommenen Aufschluß. Ausgetreten sind 682 Männer und 154 Frauen, eingetreten dagegen 1730 Männer und 171 Frauen. Durch den Tod wurden der Partei 43 Genossen und 1 Genossin entfallen. Der Kassenericht schließt in der Einnahme und Ausgabe mit 145 015,91 M. ab. An den Bezirksvorstand konnten an Eintrittsgeldern und 70 Proz. der Beiträge 48 755,18 M. abgeführt werden. Für den Wahlfonds wurden 88 862,50 M. abgeführt. Der Kassenericht stand erhöhte sich von 11 547,49 M. am 1. April auf 28 582,63 M. am 1. Juli.

Der Bericht zeigt, daß es trotz aller Anfeindungen von links und rechts vorwärts geht. Bestigt auf das Vertrauen der sozialistisch gekulten Kopf- und Handarbeiter wird die Sozialdemokratische Partei auch in Zukunft für die Interessen des Volks eintreten. Rastlose Arbeit der Parteifunktionäre und Vertrauensleute in den Betrieben wird auch in der nächsten Zeit notwendig sein. Die Zusammenfassung aller Kräfte verbürgt uns den Sieg des sozialistischen Gedankens.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Beller, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Gluck, Berlin. Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Faust-Enger u. Co., Berlin, Lindenstr. 2. **Stier 1. Blatt.**

Die gute Massary-Zigarette

Wer sie noch nicht geraucht hat, sollte sie probieren! Wer sie kennt, wird zum überzeugten Anhänger unserer Fabrikate. **Urteilen Sie selbst!**

Eilt!

Fürsorge-Lose zu 3.60 M.

Eilt!

Ziehung schon 20. u. 21. Juli überall zu haben. 10 Lose sortiert 36 M.